

# Der Bazar auf dem Balkan in der Türkenzeit

Von ARNO MEHLAN (Berlin)

## I. Der Begriff Bazar

1. Die Erklärung des Wortes. — Das Wissen um die Marktstätten ist ein sehr wesentliches Teilproblem der Handelsgeschichte einer jeden Zeit und eines jeden Raumes. Auf dem Balkan<sup>1)</sup>, also in den heutigen albanischen, jugoslawischen (ohne Kroatien, Dalmatien und Slawonien), rumänischen (ausgenommen Siebenbürgen), bulgarischen, griechischen und jetzt noch türkischen Gebieten Europas, war während der sog. Türkenzeit<sup>1)</sup>, d. h. in der Zeitspanne zwischen 1365 und 1878, der Bazar die Stätte, auf welcher der Handel mit einheimischen und eingeführten Erzeugnissen vor sich gegangen ist.

In allen Werken, in denen Eindrücke und Beobachtungen niedergelegt sind, die bei Reisen auf dem Balkan oder im Nahen Osten gewonnen waren, ist zum mindesten der Bazar von Konstantinopel, wegen seiner Eigenartigkeit und Pracht, mehr oder weniger ausführlich erwähnt. Und in den meisten monographischen Abhandlungen über das Osmanenreich, in den geographischen sowohl wie in den mehr ökonomisch oder politisch ausgerichteten, finden sich Mitteilungen über die Existenz von Bazaren in dieser oder jener balkanischen Stadt, knappe Angaben über deren Bedeutung oder die Erwähnung irgendwelcher Details, je nachdem was dem betreffenden Autor gerade interessant genug erschien. Aber nirgendwo, an keiner Stelle in den erreichbar gewesenen Quellen ist ein zusammenhängender, umfassender Bericht über ihr Aussehen sowie über das Geschäftsleben auf ihnen überliefert. Es wird sich also nur durch Zusammentragen aller auffindbaren Notizen sowie durch Aufhellung dabei sich häufig ergebener Widersprüche ein Bild vom Bazar als der typischen Handelsgelegenheit dieser Zeit und dieses Raumes in einigermaßen klaren Linien zeichnen lassen.

Die Schwierigkeiten beginnen bei der Erklärung des Wortes. Bāzār ist aus dem pehl. vāčār<sup>2)</sup> entstanden, später dann von den Türken, gleichzeitig mit Errichtung solcher Marktstätten durch sie auf dem Balkan, dorthin übergegangen und von den abhängigen Völkern in deren Sprachen übernommen worden (rumänisch bazar, bulgarisch пазаръ). Auf dieser Tatsache beruht wohl auch die bei B. v. M.<sup>3)</sup> enthaltene Mitteilung, die

<sup>1)</sup> Die Begründung dieser Einschränkungen erfolgte in MEHLAN, A.: Die Balkanhandelsstraßen in der Türkenzeit. In: SODF IV, 1939, S. 244—249.

<sup>2)</sup> Enzyklopädie des Islam, Leiden ab 1913, I, S. 715.

<sup>3)</sup> v. M., B.: Reise durch Österreich nach Konstantinopel und Triest, Hamburg 1839, S. 102.



Bezeichnung Bazar sei vorzugsweise bei den Christen gebräuchlich gewesen. Die Schreibweise des Wortes ist, von geringen Abwandlungen abgesehen, in der gesamten mittel- und westeuropäischen Literatur, soweit sie auf Erlebniswiedergaben beruht, ziemlich einheitlich: Bazar<sup>4)</sup>, Bazzar<sup>5)</sup>, Bazard<sup>6)</sup>, Basar<sup>7)</sup>, Pazar<sup>8)</sup>.

Die Übersetzung lautet in allen einschlägigen Wörterbüchern Markt; und zwar in voller Übereinstimmung mit Bekundungen von Reisenden, wie z. B. LECHEVALIER<sup>9)</sup>. Beiden Wörtern ist auch die gleiche Auslegung zu geben; davon zeugen die Ableitungen, Zusammensetzungen und Diminutive im Deutschen sowohl wie im Slawischen. Dafür einige Beispiele<sup>10)</sup>: 1. Das Aushandeln der Bedingungen пазарувамъ, пазаруванъ, пазарлякъ (торгъ, трогование) — markten; 2. der Preis der Ware пазарна цена — Marktpreis; 3. der Tag des Stattfindens пазаренъ день — Markttag; 4. die anwesenden Händler пазарни люди — Marktleute; 5. der müßig Stunden dort Zubringende пазаргачъ — Marktschlenderer; 6. die Stadt, in der ein bedeutender Markt abgehalten wird, пазаренъ градъ (oder kurz пазаръ) — Marktstadt (kurz Markt); 7. der genaue Ort пазарище — Marktplatz; 8. kleinere in den einzelnen Stadtteilen пазарче — Märktchen.

Daraus geht hervor, daß Bazar ebenso wie Markt im engeren und auch im weiteren Sinne gebraucht worden ist. Diese Bezeichnung führte ein jeder Platz, eine jede Straße und ein jedes Gebäude<sup>11)</sup>, sofern sie nur der Handelswelt als regelmäßige Treffpunkte dienten. Und wo, wie in allen

<sup>4)</sup> WUTZER, C. W.: Reise in den Orient Europa's und einen Theil Westasien's, Elberfeld ab 1860, II, S. 66; MACMICHAEL, W.: Reise von Moscau nach Constanti-nopel, in den Jahren 1817 und 1818, Jena 1819, S. 64.

<sup>5)</sup> MÜLLER, J.: Albanien, Rumelien und die österreichisch-ungarische Gränze, Prag 1844, S. 50.

<sup>6)</sup> LUCAS, P.: Voyage fait par ordre du roys dans la Grèce, l'Asie mineure, la Macedoine et l'Afrique, Paris 1712, I, S. 235; POUQUEVILLE, F.: Voyage de la Srèce, Paris 1826 ff., III, S. 185.

<sup>7)</sup> MENADIER, F.: Merkwürdigkeiten aus der Europäischen Türkei, Quedlin-burg 1830, II, S. 84; LÜDEKE, Ch. W.: Beschreibung des Türkischen Reiches, Leipzig 1780, II, S. 22.

<sup>8)</sup> BERTON, I. M.: Les Turcs dans la balance politique de l'Europe en dix-neuvième siècle, Paris 1822, S. 420.

<sup>9)</sup> LECHEVALIER, I. B.: Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin, Paris 1800, II, S. 236.

<sup>10)</sup> GEROV, N.: Rečnik na bŭlgarskii jazik, Plovdiv 1895 ff., IV, S. 4; LÜDEKE, II, S. 22; Enzyklopädie, I, S. 715.

<sup>11)</sup> Morgenland und Abendland, Stuttgart 1841, I, S. 57; Bŭlgarski tŭlkoven rečnik, Sofija 1930, I, 2, S. 98; UBICINI, M. A.: La Turquie actuelle, Paris 1854, S. 326; Holland, H.: Travels in the ionian isles, Albania, Thessaly, Macedonia, London 1819, I, S. 191; DUCKETT, W. A.: La Turquie pittoresque, Paris 1855, S. 223; Enzyklopädie, I, S. 715.



kommerziell wichtigeren Orten, mehrere Plätze, Straßen und Gebäude, räumlich zusammenhängend angelegt, dem Warenumsatz dienten, da hieß ein solcher Gesamtkomplex und auch das ganze Viertel (mehalla, махала), in dem dieser lag, Bazar<sup>12)</sup>. Ja, ein Bazar, der dem betreffenden Orte erst eigentlich seine spezielle Funktion als Handelszentrum zuwies, wurde sogar zum wesentlichen Bestandteil von dessen Namen (z. B. Tatar Pazardžik gleich Kleiner Tatarenmarkt, Novibazar gleich Neumarkt)<sup>13)</sup>.

2. Die Struktur der balkanischen Handelsorte. — Unsere Behauptung, daß der Bazar in allen kommerziell bedeutenderen Balkanorten ein besonderes, eigenes Quartal gebildet habe, läßt sich durch die Kenntnis vom Aufbau der balkanischen Siedlungen erhärten.

Charakteristisch für sie war, daß in ihrem Mittelpunkt die orthodoxe Kirche bzw. die mohammedanische Moschee stand, von der strahlenförmig die Hauptstraßen ausliefen.

In den Dörfern und Landstädtchen war der Kirchplatz gleichzeitig der Bazarplatz, und an allen den Straßen, durch welche eine direkte Verbindung mit der Umgegend vermittelt war, lagen, zu ihren beiden Seiten, die Verkaufsläden und Werkstätten der Handwerker und Händler<sup>14)</sup>.

In den größeren Städten von militärischer, verwaltungspolitischer oder kommerzieller Wichtigkeit trat die räumliche Trennung der öffentlichen von den privaten Aufgaben durch Einweisung derselben in je ein vorbehaltenes Quartal scharf hervor. Den eigentlichen Kern derartiger Ortschaften bildeten<sup>15)</sup>: Die Oberstadt (Grad), gewöhnlich auf einer Anhöhe, als Sitz der Orts-, Kreis- oder gar Provinzialbehörden; die in ihrer Nähe stehenden Kasernen und anderen derartigen Zwecken dienenden Gebäude, durch Umzäunung mit Palisaden als ein selbständiges Viertel (Palanka) erscheinend; und, ebenfalls an die Grad sich anschließend, wo möglich unter ihr, gern an einem Abhang errichtet, das Quartal des Gewerbes (Varoš), auch dieses von einer Mauer umschlossen, deren Tore abends geschlossen wurden. Um diesen Stadtkern herum bauten sich die Bürger ihre Wohnhäuser.

Wir folgern: In einer jeden balkanischen Siedlung, ganz gleich, welche Größe sie hatte, ob in ihr die behördlichen oder wirtschaftlichen Interessen oder die Vorkehrungen zur Landesverteidigung überwogen, immer waren die Handeltreibenden und Handwerker an einen bestimmten Arbeitsplatz

<sup>12)</sup> D'OHSSON, M. DE M.: *Tableau général de l'Empire othoman*, Paris 1790, II, S. 165; BARTH, H.: *Reise durch das Innere der Europäischen Türkei*, Berlin 1864, S. 137; MÜLLER, 1844, S. 137.

<sup>13)</sup> FALLMERAYER, J.: *Fragmente aus dem Orient*, Stuttgart 1845, II, S. 301.

<sup>14)</sup> SAKÁZOV, I.: *Bulgarische Wirtschaftsgeschichte*, Berlin 1929, S. 122/23, 131.

<sup>15)</sup> NEIGEBEUR, J. F.: *Beschreibung der Moldau und Walachei*, Breslau 1854, S. 372; SAKÁZOV, S. 133.



gebunden. Und wir behaupten weiter: In den größeren Städten war ihnen auch eine bestimmte Wohngegend zugewiesen; sie lebten dort nämlich nicht verstreut, sondern in einem eigenen Viertel<sup>16)</sup>, das, überall wo Anlaß dazu gegeben war, in sich wiederum für die verschiedenen Völkerschaften in einzelne Teile aufgegliedert war.

Eine Scheidung der türkischen Einwohnerschaft von der einheimischen war aus folgendem Grunde unerläßlich. Der gleich nach Inbesitznahme des Balkans durch die Sultane erfolgte starke Zuzug von asiatischen Türken in die wichtigeren Städte, und zwar nur in diese, hat das Aufblühen des Wirtschaftslebens in ihnen außerordentlich beschleunigt. Im Sinne heutiger Auffassungen wäre es freilich gewesen, wenn diese als die politischen Herren auch die kommerzielle Führung an sich gerissen hätten. Die osmanische Staatsauffassung war jedoch eine andere. Sie wies den Mohammedanern als den Rechtgläubigen gewissermaßen die Monopolberechtigung zu, an der Leitung der politischen Staatsgeschäfte mitzuarbeiten, die Verwaltung des ausgedehnten Reiches zu übernehmen und für dessen Macht- und Herrschaftsansprüche mit der Waffe einzutreten. Den andersgläubigen Untertanen blieb deshalb keine andere Wahl, als sich den wirtschaftlichen Aufgaben zuzuwenden, die ihnen allerdings auch in besonderem Maße gelegen haben. Sie wurden bei dieser Betätigung im großen und ganzen nur wenig behelligt, genossen aber trotzdem, als Ungläubige gewertet, nicht die volle Anerkennung, was schon darin zum Ausdruck kam, daß der Mohammedaner den Umgang mit ihnen nach Möglichkeit vermied, z. B. das Einkehren in Schenken, die Epiroten oder Bulgaren gehörten, unterließ. In Konsequenz dieser Einstellung mußte den nichtmusliminischen Bewohnern der Städte ein abseits vom mohammedanischen gelegenes Wohnquartal zugewiesen werden.

Da die balkanischen Völkerschaften nun aber ihrer inneren Einstellung nach grundverschieden und daher unter sich uneins waren, konnte es nicht ausbleiben, daß auch diese sich innerhalb ihres Viertels voneinander absonderten<sup>17)</sup>, z. B. in je ein griechisches, slawisches, jüdisches und armenisches Teilquartal.

Die eben kurz umrissene völkische Scheidung übertrug sich auf die berufliche Tätigkeit. Kraft der Zunftbestimmungen und in Ausfluß der persönlichen Zu- oder Abneigung für oder gegen einen bestimmten Handwerks-

<sup>16)</sup> SALMONS v. GOCH: Die heutige Historie . . . der Europäischen Turkey Altona 1749, II, S. 54; LÜDEKE, I, S. 90.

<sup>17)</sup> JIREČEK, C.: Die Handelsbedeutung von Ragusa, Wien 1899, S. 149, 155; Tafel, G. L. C.: Comnenen und Normannen, Stuttgart 1870, S. 146; GRISEBACH, A.: Durch Rumelien und nach Brussa, Göttingen 1841, II, S. 69; KANITZ, F.: Donau-Bulgarien und der Balkan, Leipzig 1882, III, S. 225.



zweig sind die meisten von ihnen zu rechtlichen oder tatsächlichen Reservaten der einen bzw. der anderen Völkerschaft geworden. Die Balkanstadt war demnach während der Türkenzeit nach völkischen Gesichtspunkten aufgegliedert, sowohl hinsichtlich des Wohnens wie der Berufsausübung.

3. Das Ortsviertel Bazar. — Der Kirchplatz (Bazarplatz) und die von ihm in die Umgegend auslaufenden Hauptstraßen (Bazargassen) waren die Kleinform des Bazars, überall in den Dörfern und Landstädten heute noch anzutreffen. Seine Lage im Bereiche der Bethäuser gewährleistete in sicherer Weise den Marktfrieden, d. h. ungestört friedfertige Beziehungen zwischen den Produzenten und Konsumenten. Der Bazar war um so bedeutender<sup>18)</sup>, je mehr der betreffende Ort als Mittelpunkt eines beträchtlichen Verkehrs zwischen seinen Einwohnern und den Umwohnern angesprochen werden konnte.

Die Großform des Bazars war das Handels- und Handwerkerquartal der ausgesprochenen Handelsstädte; diesem, als dem ökonomischen Kern der balkanischen Stadt war, wie wir hörten, als Ganzem derselbe Name Bazar beigelegt. In der Nähe des Konaks, des türkischen Regierungsgebäudes, pulsierte das Leben naturgemäß am regsten, so daß seine Nachbarschaft die Handwerker und Handeltreibenden zur Eröffnung ihrer Werkstätten anlockte. Deshalb hat das Bazarquartal bei seinem Entstehen den Anschluß an das Verwaltungsviertel gesucht. Je nach seiner Wichtigkeit war es ausgedehnter oder eingeschränkter, barg es außer der Kleinform, die ebenfalls dort existierte, noch alle anderen Einzelbestandteile des Bazars in sich oder wenigstens die meisten derselben.

Bei der Skizze, welche wir von der Großform des Bazars entwerfen wollen, werden wir demzufolge ein Idealbild schaffen, wie es ausschließlich in den allerbedeutendsten Handelsmetropolen Tatsächlichkeit gewesen ist. Nur vermögen wir die einzelnen Striche leider nicht mit absoluter Sicherheit zu ziehen. Daran hindert uns die Knappheit und Unklarheit der Quellenangaben, die wir um so mehr empfinden, als dieser Mangel sich nicht mehr durch den Augenschein ersetzen läßt; weil die Balkanvölker, um jede Erinnerung an die schwere und lange Zeit ihrer Unterworfenheit auszulöschen, die dem Zahn der Zeit entgangenen Reste in Schutt und Asche verwandelt haben und selbst die betagtesten Greise den in der Literatur nachlesbaren Detailmitteilungen kaum Beachtenswertes hinzuzufügen wissen.

Das Bazarviertel, diese ökonomische City der osmanischen Stadt, in der sich ihr gesamtes Wirtschaftsleben streng konzentrierte, war in Parallelogrammform, und zwar in der Regel rechteckig, angelegt. Es bestand, seiner Größe und Bedeutung entsprechend, aus fünf, neun oder noch mehr recht-

<sup>18)</sup> POUQUEVILLE, F. C. L. H.: Reise durch Griechenland, Meiningen 1824 ff., II, S. 3; MÜLLER, 1844, S. 64.



winklig untereinander verbundenen parallelen Straßen<sup>19)</sup>, deren Seiten die Geschäftslokale bildeten. Dieses Bazarstraßennetz (Čaršija) hatte man nur nicht jedenorts ganz regelmäßig und breit genug gebaut<sup>20)</sup>. Die mittlere Gasse war als Hauptweg anzusprechen. Sie mündete in den Stadtplatz aus, auf dem die Moschee stand. Oder der Bazar hatte seine eigene<sup>21)</sup>. Daß sich ausnahmslos überall ein Hauptgotteshaus im unmittelbaren Bereiche befand, darf als ein besonders treffender Beleg für die Wertung des Bazars im öffentlichen Leben bezeichnet werden. In einer der benachbarten Parallelgassen lag ein dekoratives Kaufhaus (Bezistan)<sup>22)</sup>, am Ende derselben gewöhnlich linker Hand die Post und rechter Hand das Zollhaus<sup>23)</sup>. Den Beschluß wieder eines anderen Parallelweges bildete die Polizeistation<sup>24)</sup>. Mehrere enge, aus anderen Stadtvierteln zum Bazarquartal hin führende Straßen erweiterten sich irgendwo zu Lagerplätzen für die Karawanen; meistens jedoch waren hart am Rande des Bazars, mit direktem Ausgang auf ihn, spezielle Unterkunftsgelegenheiten (Karawansereien) errichtet<sup>25)</sup> und weiterhin noch Gasthäuser, besser gesagt Hotels dieser Zeit (Chane), in denen nicht nur gerastet, sondern auch gewohnt, Lager gehalten und Waren feilgeboten werden konnten.

Nehmen wir diese Großform zur Grundlage unserer weiteren Betrachtung, so haben zum Bazar eine größere Zahl von Bestandteilen gehört, so hat sich die Benennung Bazar auf folgende Marktgelegenheiten erstreckt: auf den Bazarplatz und die Bazargasse, die Čaršija und den Bezistan, welche sämtlich ausnahmslos Verkaufszwecken dienten, und außerdem auf Nebengebäude, wie Chane, Karawansereien, Polizei, Zoll, Post und Moscheen, deren Aufgabe es gewesen, dem Handel sowie den Händlern mittel- oder unmittelbar förderlich zu sein.

## II. Die Bestandteile des Bazars

1. Der Marktplatz (Bazarplatz). — Der auf öffentlichen Plätzen der Siedlungen aller Größenklassen abgehaltene Bazar ist unserem Wochenmarkt gleichzusetzen.

<sup>19)</sup> Ebenda, S. 50, 65, 78.

<sup>20)</sup> Ebenda, S. 83.

<sup>21)</sup> Ebenda, S. 64/65, 75.

<sup>22)</sup> Ebenda, S. 50; *Periodičesko spisanie na bŭlgarskoto knižovno družestvo*, Plovdiv 1909, Bd. 70, S. 670, 714; *Carigradski vĕstnik*, Stambol 1856, Nr. 267, S. 3; JIREČEK, C.: *Beiträge zur antiken Geographie und Epigraphik von Bulgarien und Rumelien*, Berlin 1881, S. 465.

<sup>23)</sup> MÜLLER, S. 50/51.

<sup>24)</sup> Ebenda, S. 51.

<sup>25)</sup> *Periodičesko*, S. 689; HANS DERNSCHWAM'S *Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55)*, München 1923, S. 28.



Er wurde Bazar<sup>26)</sup> oder, genauer gesagt, женски пазаръ gleich Weibermarkt genannt, wie er in den slawischen Teilen des Balkans heute noch heißt, zum Gedenken an eine Frau, welche auf einem solchen Platze eine Moschee oder wohltätige Anstalten gestiftet hatte<sup>27)</sup>.

Als Veranstaltungsort war in der Regel der Kirchplatz, manchmal aber auch ein anderer Platz im Orte gewählt; stets aber war es derjenige, zu dem der größte Zulauf der Ein- und Umwohner erfolgte und in dessen Nähe sich die Werkstätten und Läden der Gewerbetreibenden befanden<sup>28)</sup>. Meistens war er nicht für ständig zu diesem Zwecke hergerichtet, sondern die Händler mußten jedesmal wieder von neuem in aller gebotenen Eile ihre Stände oder rohen Buden auf ihm aufschlagen<sup>29)</sup>. Aber mancherorts gab es, wenigstens für gewisse Branchen, auch ständige Verkaufseinrichtungen, in denen die Waren in der Zwischenzeit unter Verschuß lagern konnten<sup>30)</sup>. Die Gänge zwischen ihnen waren entweder zum Himmel hin offen oder mit rohen Wetterdächern abgedeckt<sup>31)</sup>.

Der Wochenbazar hatte in gleicher Weise wie unser Wochenmarkt die Funktion zu erfüllen, seinen Besuchern, den Städtern wie den Bauern, also den Konsumenten des Ortes sowie der näheren ländlichen Umgebung, die Möglichkeit zur Deckung jedes ständig erneut auftretenden Bedarfes zu geben. Oder er sollte Produzenten bestimmter Waren, zumeist einer gewissen Art von Lebensmitteln<sup>32)</sup>, eine besonders günstige Absatzgelegenheit darbieten; derartige Bazare wurden in ganz großen Städten oder in Küstenorten abgehalten.

Auf dem Bazarplatz traf man mehrmals in der Woche an bestimmten Tagen zusammen. Anfangs, wie es den Anschein hat, an den Montagen und Donnerstagen; denn Suleimans Polizeigesetze haben das Betteln nur an diesen beiden Tagen gestattet, weil sie die Markttage seien<sup>33)</sup>. Später wurde der Sonntag zum Haupt-Bazarluk (Markttag) gewählt, weil an ihm die Produktionsarbeit ruhte und der Landmann ohnehin zum nächstgelegenen

<sup>26)</sup> MÜLLER, S. 75.

<sup>27)</sup> PROKESCH V. OSTEN: Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient, Stuttgart 1836, I, S. 443.

<sup>28)</sup> BROWN, E.: Durch Niederland . . . etc. gethane gantz sonderbare Reisen, Nürnberg 1711, S. 125; UBICINI, M. A.: Lettres sur la Turquie, Paris 1854, I, S. 520; MENADIER II, S. 54.

<sup>29)</sup> SAKÁZOV, S. 130.

<sup>30)</sup> LÜDEKE, II, S. 22.

<sup>31)</sup> V. STÜRMER, L.: Skizzen einer Reise nach Konstantinopel, Pest 1817, S. 72; MENADIER, II, S. 158.

<sup>32)</sup> DERNSCHWAM, S. 96; MENADIER, II, S. 144; PROKESCH, I, S. 443.

<sup>33)</sup> V. HAMMER, J.: Des osmanischen Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung, Wien 1815, I, S. 161.



größeren Orte zog, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Für diese Annahme zeugt auch, daß die Wochenmarktzusammenkünfte im Rumänischen *nedei* genannt wurden<sup>34</sup>), das aus dem slawischen *недѣля* gleich Sonntag stammt. In kleinerem Umfange wurden sie aber außerdem noch an verschiedenen Werktagen wiederholt, am Mittwoch (z. B. in Budua)<sup>35</sup>) und auch am Samstag (u. a. in Prilep, Volo, Kozane)<sup>36</sup>), den ROBERT<sup>37</sup>) zu unrecht für marktfrei erklärt; nur nicht am Freitag<sup>38</sup>), weil die Türken ihn als den mohammedanischen Feiertag strenger achteten als die Christen ihren Sonntag. Das Handeln an ihm gestatteten die Sultane erst im 19. Jh., nachdem der Kampf der Südslawen um die Anerkennung ihrer eigenen orthodoxen Kirche schon in ein vorgerückteres Stadium eingetreten war. Darüber finden wir eingehendere Schilderungen in der Geschichte des nordbulgarischen Plevna<sup>39</sup>), der wir entnehmen, daß erst 1842 die Abhaltung von Märkten in der Stadt an den Freitagen durch Ferman für zulässig erklärt worden ist. In anderen Orten (z. B. Trevna) dürfte nach BOUÉ<sup>40</sup>) ein ähnliches Zugeständnis schon einige Jahre früher ausgesprochen worden sein.

2. Die Marktstraße (Bazargasse). — Die Bazargasse der kleineren Balkanorte entsprach unserer Hauptgeschäftsstraße.

Folglich mußten die in ihr liegenden Verkaufsstätten, damit der tägliche Bedarf in ihnen gedeckt werden konnte, immer geöffnet sein, mit Ausnahme der Feiertage; so daß die Türken am Freitag und die Juden am Samstag geschlossen hielten<sup>41</sup>).

Als Bazargasse, kurzweg ebenfalls Bazar<sup>42</sup>) genannt, fungierte diejenige Straße, welche, über den Kirch-Bazarplatz führend, den Ort in seiner ganzen Längenausdehnung durchschnitt<sup>43</sup>), d. h. also der Hauptverkehrsweg. Hatte sie nur geringere Handelsbedeutung, dann war sie ziemlich eng, gewunden und holprig gepflastert, mit einer Wasserrinne in der Mitte und Verkaufsstellen zu beiden Seiten, die man sich als offene, einige Fuß über

<sup>34</sup>) NISTOR, J.: *Handel und Wandel in der Moldau bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, Czernowitz 1912, S. 72.

<sup>35</sup>) MÜLLER, S. 101.

<sup>36</sup>) v. REDEN, F.: *Die Türkei und Griechenland in ihrer Entwicklungs-Fähigkeit*, Frankfurt 1856, S. 208; v. HAHN, J.: *Reise von Belgrad nach Salonik*, Wien 1861, S. 111; BARTH, S. 165.

<sup>37</sup>) ROBERT, C.: *Die Slawen der Türkei*, Dresden 1844, I, S. 35.

<sup>38</sup>) *Des Freyherrn von Wratislaw merkwürdige Gesandtschaftsreise von Wien nach Konstantinopel*, Leipzig 1786, S. 30.

<sup>39</sup>) TRIFONOV, J.: *Istorija na grada Plëven*, Sofija 1933, S. 146/47.

<sup>40</sup>) BOUÉ, A.: *Die Europäische Türkei*, Wien 1889, II, S. 95.

<sup>41</sup>) FERRIOL: *Abbildung des türkischen Hofes*, Nürnberg 1789, S. 114.

<sup>42</sup>) LECHEVALIER, II, S. 236; MACMICHAEL, S. 64.

<sup>43</sup>) TAFEL, T. L.: *De Thessalonica*, Berlin 1839, S. 22; KANITZ, F.: *Serbien*, Leipzig 1868, S. 46, 51; BOUÉ, 1889, I, S. 526.



die Gasse erhöhte, mit einer Strohmatten ausgelegte Hallen mit weiß oder blau bemaltem vorspringendem Holzdach<sup>44)</sup> vorzustellen hat oder als quadratische Zellen, welche an Stelle der Fenster mit hölzernen Verschlussblenden, die mittels einer Stange geöffnet und durch einen Haken festgestellt wurden<sup>45)</sup>, ausgestattet waren (bis heute erhalten in Drenovo). Hatte sie jedoch größere Handelsbedeutung, so war sie überdeckt, sei es durch eine ausgespannte Leinwand oder durch ein Geflecht von Weinreben (heute noch in Provadia zu sehen), sei es mit einem waagrecht oder schräg geneigt angebrachten Bretterdach<sup>46)</sup>, das absichtlich schlecht gefügt war, damit von oben Licht einfallen konnte<sup>47)</sup>; und die Magazine hatten die Form von echten, wenn auch etwas primitiven Geschäftslokalen und waren aus Stein gebaut<sup>48)</sup>. Derartige Gassen waren hier und da durch nachts verschlossene Tore gesichert<sup>49)</sup>.

Den Bazargassen zuzurechnen sind die Brückenbazare, weil sie im Aussehen jenen zuletzt beschriebenen glichen. Auch sie standen im Brennpunkt des Verkehrs; denn die Brücke, deren gesamten Raum sie ausfüllten, stellte die Verbindung zwischen beiden Ortsteilen her. Allerdings war diese Werkstättenart auf dem Balkan recht selten anzutreffen, meines Wissens nirgendwo anders als in Monastir und noch in Lovetsch<sup>50)</sup>, wo sie, nach der Zerstörung durch Feuer, in modernisierter Form wieder aufgebaut wurde und bis heute dem Handel dient.

3. Das Marktstraßennetz (Čaršija). — Jenes Netz von Marktstraßen, das überall da, wo das Handelsleben reger pulsierte, demnach in allen größeren Balkanstädten von mehr als lokaler Bedeutung, aus der einfachen Bazargasse wegen deren Unzureichendheit erwachsen war, kam in seinem Aussehen etwa unserem Geschäftsviertel nahe.

Die deutschen Quellen nennen es Carsi<sup>51)</sup>, Carsia<sup>52)</sup>, Scharsi<sup>53)</sup>, Tchar-schi<sup>54)</sup>, Tscharschi<sup>55)</sup>, Tscharschia<sup>56)</sup>, Tschartschis<sup>57)</sup>, Tscharsu<sup>58)</sup> oder

<sup>44)</sup> Ebenda; GRISEBACH, I, S. 22.

<sup>45)</sup> MACMICHAEL, S. 64.

<sup>46)</sup> BROWN, S. 141.

<sup>47)</sup> BOUÉ, 1889, I, S. 526.

<sup>48)</sup> LECHEVALIER, II, S. 236.

<sup>49)</sup> Enzyklopädie, I, S. 715.

<sup>50)</sup> BOUÉ, 1889, I, S. 526.

<sup>51)</sup> KANITZ, 1822, II, S. 214.

<sup>52)</sup> DERS., 1868, S. 29.

<sup>53)</sup> LÜDEKE, I, S. 69.

<sup>54)</sup> BARTH, S. 137.

<sup>55)</sup> Herrn Baron v. Tott's Nachrichten von den Türken und Tataren, Frankfurt ab 1787, I, S. 175.

<sup>56)</sup> ROBERT, II, S. 183.

<sup>57)</sup> MENADIER, II, S. 55.

<sup>58)</sup> LÜDEKE, II, S. 23.



Tscharschussi<sup>59)</sup>, haben also offenbar das südslawische чаршия<sup>60)</sup> oder чершия<sup>61)</sup>, transkribiert Čaršija, übernommen. Die Engländer verwenden die Form tchartshi<sup>62)</sup>, die Französischen tcharchi<sup>63)</sup>, tchartchi<sup>64)</sup>, tchart-schi<sup>65)</sup> oder tcharschys<sup>66)</sup>. So verschieden die Schreibweise demzufolge auch ist, sie lehnt sich doch einheitlich an den Ursprung des Wortes an: čahār-sūg (pehl.), neupers. čār-sū, türkisch čarshy<sup>67)</sup>.

Die Übersetzung läßt sich am treffendsten wiedergeben mit dem lateinischen quadrivium; so daß die Čaršija also ein Kreuzweg gewesen ist, aus mehreren, im Winkel aufeinander zulaufenden Verkehrswegen gebildet wurde, deren Zahl verschieden groß sein konnte<sup>68)</sup>.

Da die Čaršija eine Mehrheit von Bazargassen dargestellt hat, liegt der Schluß nahe, beide hätten im Aussehen einander weitgehendst geglichen. Und tatsächlich erfahren wir, daß jede Straße, aus der sie sich zusammensetzte, durch Bretter oder ein Geranke von Weinreben gegen Regen sowie Sonnenglut geschützt war<sup>69)</sup>, daß weiterhin ihre beiden Seiten von lediglich lose aneinandergefügten Buden<sup>70)</sup> oder von steinernen Magazinen umsäumt waren, die entweder einen kühlen Hinterraum für die Arbeit an den heißen Sommertagen aufwiesen<sup>71)</sup> oder ein oberes Stockwerk trugen<sup>72)</sup>, das, allerdings nur in den ganz großen Handelsmetropolen, mit Blei gedeckt war<sup>73)</sup>.

Entsprechend ihrer mit der einzelnen Bazargasse übereinstimmenden Funktion, ständig Gelegenheit zu Einkäufen zu bieten, kann bezüglich der Öffnungszeiten und -tage nichts anderes als das bei der Geschäftsstraße bereits Gesagte gelten.

4. Das Kaufhaus (Bezistan). — Ausschließlich in den ganz großen Balkanstädten, demnach überall dort, wo die Geschäftsleute verschiedener Provinzen zusammentrafen, stand ein besonderes Marktgebäude als derart integrierender Bestandteil eines jeden Bazars, daß der Markt eines Handels-

<sup>59)</sup> PROKESCH, I, S. 441.

<sup>60)</sup> POPOV, D. N.: Lom, Lom 1927, S. 161.

<sup>61)</sup> DJUVERNUA, A.: Slovar Bolgarskago jazika, Moskva 1889, II, S. 2526.

<sup>62)</sup> MONTAGU, M. W.: Letters from the Levant, London 1838, S. 167.

<sup>63)</sup> UBICINI, 1854, I, S. 520.

<sup>64)</sup> BERNARD, M.: Autour de la Méditerranée, Paris o. J., S. 11.

<sup>65)</sup> BERTON, S. 278; UBICINI, 1855, S. 326.

<sup>66)</sup> OHSSON, II, S. 165.

<sup>67)</sup> Enzyklopädie, I, S. 715; DJUVERNUA, II, S. 2526.

<sup>68)</sup> MÜLLER, S. 50; UBICINI, 1855, S. 326; DERS., 1854, I, S. 520.

<sup>69)</sup> BERTON, S. 278/79; MONTAGU, S. 167; LÜDEKE, I, S. 69.

<sup>70)</sup> Ebenda, II, S. 123.

<sup>71)</sup> JURDANOV, J.: Istorija na bŭlgarskata tŭrgovija do osvoboždenieto, Sofija 1938, S. 178.

<sup>72)</sup> Periodičesko, Bd. 81, S. 179.

<sup>73)</sup> Ebenda, S. 708.



zentrums ohne dasselbe überhaupt nicht gedacht werden konnte. Man wird es, mit dem Vorbehalt, daß ein jeder Vergleich hinkt, kaum anders als ein Kaufhaus charakterisieren können.

Unsere Reisebeschreibungen geben ihm folgende Bezeichnungen: Beza-zistan<sup>74)</sup>, Bèzàstin<sup>75)</sup>, Bezestan<sup>76)</sup>, Besestan<sup>77)</sup>, безестень<sup>78)</sup>, bézesstenn<sup>79)</sup>, bézestin<sup>80)</sup>, Bezesteen<sup>81)</sup>, Bezesten<sup>82)</sup>, Besesten<sup>83)</sup>, Bezestain<sup>84)</sup>, Bezestein<sup>85)</sup>, Besestein<sup>86)</sup>, Bezisten<sup>87)</sup>, Besisten<sup>88)</sup>, безистень<sup>89)</sup>, Bessensten<sup>90)</sup>, Bessenstain<sup>91)</sup>, Besestin<sup>92)</sup>, Besasten<sup>93)</sup>, Besastin<sup>94)</sup>, Bessiten<sup>95)</sup>, Bizestain<sup>96)</sup>, Bisistin<sup>97)</sup>. In allen diesen Schreibweisen klingt die Urform Bezzastistan<sup>98)</sup> durch, die später zu Bezzistān, gewöhnlich Bezistān, verkürzt und in Konstantinopel zu Bedestan<sup>99)</sup> verderbt worden ist.

<sup>74)</sup> DUCKETT, S. 222.

<sup>75)</sup> ANDREOSSY: Constantinople et le Bosphore de Thrace, Paris 1841, S. 494.

<sup>76)</sup> BERTON, S. 279; JIREČEK, 1881, S. 465; UBICINI, 1854, I, S. 520; B. v. M., S. 103; DUCKETT, S. 220.

<sup>77)</sup> HÜTZ, J.: Beschreibung der Europäischen Türkei, München 1828, S. 175; WUTZER, II, S. 66; Morgenland, I, S. 57; LÜDEKE, II, S. 22.

<sup>78)</sup> Bülgarski tülkoven rečnik, Sofija 1930, I, 2, S. 122; DJUVERNUA, I, S. 73.

<sup>79)</sup> OHSSON, II, S. 665.

<sup>80)</sup> THORTON, TH.: État actuel de la Turquie, Paris 1812, I, S. 298; LECHEVALIER, II, S. 236.

<sup>81)</sup> Des Abt Joseph Boscovich Reise, Leipzig 1779, S. 21.

<sup>82)</sup> v. d. DRIESCH, G. C.: Historische Nachricht, Nürnberg 1723, S. 93; BROWN, S. 129.

<sup>83)</sup> v. KLOEDEN, G. A.: Handbuch der Erdkunde, Berlin 1861, II, S. 1184; KANITZ, 1882, II, S. 214.

<sup>84)</sup> Dess Herrn Thevenots Reisen, Franckfurt a. Mayn 1693, S. 36.

<sup>85)</sup> HOMMAIRE DE HELL, X.: Voyage en Turquie et en Perse, Paris 1854, I, S. 112; ROLLAND, CH.: La Turquie contemporaine, Paris 1854, S. 206; MACMICHAEL, S. 141; UBICINI, 1855, S. 326; DERS., 1854, I, S. 520.

<sup>86)</sup> LÜDEKE, I, S. 69.

<sup>87)</sup> KALPAKČIEV, S.: Die Zünfte Bulgariens im 19. Jahrhundert, Greifswald 1900, S. 32.

<sup>88)</sup> Österreichische Monatsschrift für den Orient, Wien, 15. Juni 1876, S. 90; MÜLLER, S. 50.

<sup>89)</sup> Carigradski 1856, Nr. 267, S. 3; GEROV, I, S. 33.

<sup>90)</sup> DERNSCHWAM, S. 94.

<sup>91)</sup> Ebenda, S. 93.

<sup>92)</sup> TOTT, I, S. 175; MENADIER, II, S. 54.

<sup>93)</sup> SCHWEIGGER, S.: Ein neue Reysbeschreibung, Nürnberg 1608, S. 129.

<sup>94)</sup> SALMONS, II, S. 50.

<sup>95)</sup> MONTAGU, S. 167.

<sup>96)</sup> LUCAS, 1712, I, S. 235.

<sup>97)</sup> SALMONS, II, S. 53.

<sup>98)</sup> ANDREOSSY, S. 494.

<sup>99)</sup> Enzyklopädie, I, S. 740.



Wer mit **GRISEBACH**<sup>100)</sup> den Bezistan als überdeckte Handelsstraße erklären zu sollen meint, macht sich der Gleichstellung mit der Bazargasse schuldig. Wohl ist eine gewisse Ähnlichkeit, wenigstens mit der Čaršija, unverkennbar; aber die Abweichung ist dennoch derart stark, daß man den Bezistan als einen Bazarteil von eigener Art anzuerkennen hat.

Sie kommt schon rein äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß der Bezistan ein Bauwerk war, ein geräumiges, bis zu 600 m langes und breites<sup>101)</sup> imposantes Gebäude, anfangs aus Holz<sup>102)</sup>, später jedoch zum Schutz vor Feuersgefahr fast ausnahmslos aus recht dicken Quader- oder abwechselnd roten und weißen Backsteinen<sup>103)</sup> errichtet. Es stand mitten in und über einer Bazargasse der Čaršija, so daß der gesamte Verkehr durch den Bezistan hindurchlaufen mußte; weshalb die Eisentore, welche während der Nacht abgeschlossen wurden, so hoch waren, daß Pferd und Reiter bequem hindurchgelangen konnten<sup>104)</sup>. Die Vielzahl von gewölbten und mit Blei gedeckten Kuppeln<sup>105)</sup>, deren schöne Form dem Beschauer ins Auge stach, deutete darauf hin, daß das Innere ebenmäßig in gleiche Teile aufgeteilt war, die auf mächtigen Pfeilern ruhten<sup>106)</sup>. Trat man hinein, so wurde man tatsächlich an eine Čaršija erinnert; insofern nämlich, als man in allen Richtungen sich kreuzende Gassen vor sich sah, oder richtiger gekennzeichnet, gewölbte Mauergänge<sup>107)</sup>, von denen jeder einzelne gewissermaßen ein Stück einer Bazargasse bildete. Ihre Zahl war mancherorts ganz beträchtlich, im Konstantinopler Bezistan reichte sie z. B. weit über fünf- undvierzig hinaus<sup>108)</sup>. Sie waren verhältnismäßig eng, boten nämlich kaum ausreichend Raum für sechs nebeneinandergehende Personen<sup>109)</sup>, hatten

<sup>100)</sup> **GRISEBACH**, I, S. 23.

<sup>101)</sup> **MIRZA ABN TALEB KHAN**: Voyage en Asie, en Afrique et en Europe, Paris 1811, II, S. 129; **SALMONS**, II, S. 53; **JOUBE**, M. E.: Voyage à la suite des armées alliées, Paris 1855, S. 316.

<sup>102)</sup> Monatsschrift, 15. Juni 1876, S. 90.

<sup>103)</sup> **MACMICHAEL**, S. 141; Carigradski 1856, Nr. 267, S. 3; Enzyklopädie, I, S. 740; **SALMONS**, II, S. 50; **THEVENOT**, S. 36; **GEROV**, I, S. 33; **KANITZ**, 1882, II, S. 214.

<sup>104)</sup> **MACMICHAEL**, S. 141.

<sup>105)</sup> Carigradski, 1856, Nr. 267, S. 3; Periodičesko, S. 714; **JIREČEK**, 1881, S. 465.

<sup>106)</sup> **MENADIER**, II, S. 54/55.

<sup>107)</sup> **MORGENLAND**, I, S. 57; **BRENNECKE**, S. 153.

<sup>108)</sup> v. d. **HAGEN**, F. H.: Malerische Reise in einigen Provinzen des osmanischen Reichs, aus dem Polnischen des Herrn Grafen **EDUARD RACZINSKY**, Breslau 1828, S. 36.

<sup>109)</sup> **DERNSCHWAM**, S. 93; **PROKESCH**, I, S. 443.



Kopfsteinpflaster<sup>110)</sup> und rechts und links Auftritte<sup>111)</sup>, auf denen die Fußgänger vor den Durchgaloppierenden einigermaßen Schutz fanden, sowie an einigen Stellen Wasserreservoirs und laufende Brunnen<sup>112)</sup>. Die Mauerwände waren durch Fresken primitivster Art belebt, die, Ornamente, groteske Landschaften oder Waffentrophäen vorstellend<sup>113)</sup>, den Mitteleuropäer kaum weniger eigenartig anmuteten als die arabischen Schriftzeichen über den Eingängen<sup>114)</sup>. Zu den beiden Seiten dieser Mauergänge befanden sich Galerien von Verkaufsständen, vier bis sechs Fuß breit und etwa vier Fuß lang, in denen auf Tischen die Waren ausgelegt waren<sup>115)</sup>. Zum Einschließen derselben standen in einigen hölzerne Fächerschranke<sup>116)</sup>.

Es wäre überflüssig, zu erwähnen, daß die Feiertage ebenso lagen wie bei den anderen Bazarteilen. Die Geschäftszeiten waren allerdings beschränkter; sie mußten sich nämlich nach dem Tageslicht richten. Da überall in den Balkanstädten, selbst in der Hauptstadt des türkischen Reiches, die Straßen noch nicht künstlich beleuchtet werden konnten<sup>117)</sup>; fehlte natürlich eine solche Vorrichtung auch im Bezistan. Infolgedessen mußte der Verkauf in ihm mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden, sobald also durch die Dachkuppeln und die wohl recht hohen, aber auch ziemlich schmalen Wölbungen der Mauergänge von oben und seitwärts<sup>118)</sup> kein natürliches Licht mehr einzufallen vermochte.

Das abschließende Urteil ist: Der Bezistan war fürwahr der sehenswürdigste und gleichzeitig eigenartigste Teil des ganzen Bazars<sup>119)</sup>. Die Ausländer, welche ihn besuchten, haben Mühe gehabt, in ihren Reisebeschreibungen dem Leser eine auch nur einigermaßen klare Vorstellung von ihm zu vermitteln. LÜDEKE<sup>120)</sup> spricht von Hallen und GRUBER<sup>121)</sup> von weitläufigen Verkaufssälen; BERTON<sup>122)</sup> nennt ihn eine bourse und SCHWEIG-

<sup>110)</sup> Monatsschrift, 15. Juni 1876, S. 90.

<sup>111)</sup> PROKESCH, I, S. 443.

<sup>112)</sup> Monatsschrift, 15. Juni 1876, S. 90.

<sup>113)</sup> JOUVE, S. 317.

<sup>114)</sup> PROKESCH, I, S. 441.

<sup>115)</sup> MÜLLER, S. 50, 66; Periodičesko, S. 665; MONTAGU, S. 167; HELL, I, 112; SCHWEIGGER, 1608, S. 130; SCHEFER, CH.: Journal d'Antoine Galland pendant son séjour a Constantinople (1672—1673), Paris 1881, I, S. 24.

<sup>116)</sup> DERNSCHWAM, S. 93.

<sup>117)</sup> MORGENLAND, I, 57.

<sup>118)</sup> MIRZA TALEB, II, S. 129; MORGENLAND, I, S. 57; LÜDEKE, II, S. 23; DERNSCHWAM, S. 93; DRIESCH, S. 355.

<sup>119)</sup> TOTT, I, S. 175; HELL, I, S. 112.

<sup>120)</sup> LÜDEKE, II, S. 23.

<sup>121)</sup> v. GRUBER, C. A.: Das osmanische Reich, Wien 1811, S. 10.

<sup>122)</sup> BERTON, S. 279; SALMONS, II, S. 50; KALPAKČIEV, S. 32; BROWN, S. 121.



GER<sup>123</sup>) sowie DRIESCH<sup>124</sup>) vergleichen ihn, nach meinen Beobachtungen in Konstantinopel und Jambol zu Recht, mit einem Kaufhaus, das jedoch eine derartige besondere Eigenart aufwies, daß man, in ihm umherwandelnd, versucht war, sich mit HAGEN<sup>125</sup>) und BRENNECKE<sup>126</sup>) in eine Stadt im kleinen versetzt zu wähen.

5. Die Nebengebäude (Chans, Karawansereien usw.). — Je größer ein Bazar war, je stärker die Menschenansammlung und der Warenzustrom sowie -umsatz auf ihm war, um so unübersehbarer wurde die Notwendigkeit, zur Errichtung noch anderer Gebäude auf ihm oder in unmittelbarer Nachbarschaft von ihm zu schreiten: von Moscheen, damit der Gläubige die religiösen Vorschriften jederzeit zu beachten in der Lage war, von Chans und Karawansereien, um den Reisenden Bequemlichkeit zu bieten, und von Polizei-, Zoll- und Poststationen, als Wahrnehmer der Interessen des Staates auf und an dem Bazar.

Dank dem Umstande, daß in der Nähe eines jeden Bazars eine Moschee stand, hat der Mohammedaner das Gebot des Korans, mehrmals am Tage sich zum Gebet in das Gotteshaus zu begeben, gut befolgen können. Alle Händler ohne Ausnahme, ob sie auf dem Bazarplatze, in der Bazargasse, Čaršija oder im Bezistan ihrem Gewerbe nachgingen, verließen, sobald und so oft der Muezzin die dafür vorgesehene Stunde ausrief, ihren Stand oder ihren Laden. Und ihnen schlossen sich die Besucher an.

Die Ungunst der Verkehrs- und Sicherheitsverhältnisse, welche die Kaufleute wie überhaupt jeden Reisenden bis gegen das Ende der Türkenzeit gezwungen hat, sich vorzugsweise der Tragtiere, Kamele und Pferde zu bedienen<sup>127</sup>) und zu Gemeinschaftszügen, Karawanen genannt, zusammenzuschließen<sup>128</sup>), sowie der Mangel an Einkehrhäusern, dem erst im 19. Jh., als in wenigen ganz großen Städten einige Hotels angelegt wurden<sup>129</sup>), lediglich für Einzelreisende etwas Abhilfe geschaffen wurde, erlegten den Türken die Verpflichtung auf, spezielle Raststätten zu errichten, in denen Leute, Vieh und Waren bequem Unterkunft finden konnten. Während die Ismarets bzw. der diesen Namen tragende, Krankenhaus, Schule, Moschee sowie Speiseraum in sich schließende Gebäudekomplex,

<sup>123</sup>) SCHWEIGGER, 1608, S. 130.

<sup>124</sup>) DRIESCH, S. 93.

<sup>125</sup>) HAGEN, S. 36.

<sup>126</sup>) BRENNECKE, W.: Die Länder an der unteren Donau und Konstantinopel, Hannover 1870, S. 153; BOSCOVICH, S. 5.

<sup>127</sup>) MEHLAN, A.: Die Türken und der Balkanhandel während der Türkenzeit. In: Schmollers Jahrbuch LXIII, 5, Berlin 1939, S. 69, 71; DERS.: Handelsstraßen, S. 271—72.

<sup>128</sup>) Ebenda, S. 280—82.

<sup>129</sup>) Ebenda, S. 286.



aus Mangel an Herbergsraum nicht mehr als einige Reisende mit kleinem Gepäck aufzunehmen vermochte<sup>130</sup>), dienten die Karawansereien als typische Karawanenhotels. Es waren Gebäude wahrhaft arabischer Architektur, in rechteckiger Form, aus dicken Backsteinen oder Quadern, mit Bleikuppeln auf den Dächern, deren Innenraum ausreichend Platz zum Übernachten bot; auf dem geräumigen Hofe legten die Tragtiere sich nieder und wurden die Waren gelagert; auf dem breiten Podest, der sich ringsherum an die Außenmauern anschloß, schliefen und beköstigten sich bis zu 1000 Treiber, Kaufleute und sonstige Mitziehende<sup>131</sup>). Die Bequemlichkeit in ihnen war derart gering, daß der Aufenthalt auf die kürzeste Frist beschränkt zu werden pflegte. Zu längerem Verweilen geschaffen waren die Kuršumli-Chans<sup>132</sup>); ebenfalls feste Bauwerke mit einem geräumigen, und zwar ganz freien Hofe und einem Obergeschoß, das oft mehrere hundert klosterartige, auf eine breite Galerie auslaufende Zellen enthielt. Jedoch erfüllte diese Raststätte auch eine Marktfunktion, indem sich in ihr zu ebener Erde außer Ställen noch Lagerräume und Läden befanden.

Ebenso wie die Lage solcher Rastgelegenheiten auf oder am Bazar erscheint auch die Existenz von Zoll-, Polizei- und Poststationen innerhalb des diesem vorbehaltenen Ortsviertels zweckbegründet. Das Mautgebäude (Dzumrückhane) wird uns geschildert<sup>133</sup>) als ein weites und regelloses hölzernes Magazin mit einem freundlichen, durch viele Fenster erhellten Arbeitszimmer, in welchem als Zollpächter meist ein Armenier saß. Die kleinen Häuschen der Gendarmerie<sup>134</sup>) bargen die Bazarwache. In den an den Hauptstraßen gelegenen Ortschaften gab es Halte- und Pferdewechselstationen der Reitpost<sup>135</sup>), die in erster Linie zweifelsohne eine öffentliche Aufgabe gehabt, daneben aber auch Privaten zur Benutzung freigegeben war und für Reisen und Briefbeförderungen in Anspruch genommen worden ist. Skutari hatte außerdem eine eigene Briefpost<sup>136</sup>), deren Kosten von den christlichen Kaufleuten der Stadt getragen wurden.

### III. Das Geschäft auf dem Bazar

1. Analogie aller Bazarteile. — Ein Vergleich aller beschriebenen Teile des Bazars — mit Ausnahme der selbstverständlich nicht eigentlich für das Verkaufen bestimmten Nebengebäude desselben — führt zu der überraschenden Feststellung einer weitreichenden Analogie aller seiner Teile.

<sup>130</sup>) Ebenda, S. 283.

<sup>131</sup>) Ebenda, S. 283—84.

<sup>132</sup>) Ebenda; JOUVE, S. 317; OHSSON, II, S. 165.

<sup>133</sup>) MÜLLER, 1844, S. 50, 62.

<sup>134</sup>) Ebenda, S. 51.

<sup>135</sup>) MEHLAN, Handelsstraßen, S. 278—79.

<sup>136</sup>) MÜLLER, 1844, S. 50.



Bazarplatz, Bazargassen, Čaršija und Bezistan sahen sich, wie die vorangeschickte Darstellung erkennen ließ, im äußeren Aufbau insofern sehr ähnlich, als bei ihnen allen der gesamte Marktraum, den sie überdeckten, durch im rechten Winkel sich schneidende Gassen gradlinig und übersichtlich aufgeteilt war. Genau so war übrigens auch die Struktur der Jahresmärkte<sup>137)</sup>, d. h. der Jahrmärkte und Messen, denen die hohen, weißen Umfassungsmauern sowie das Vorhandensein von Nebengebäuden der geschilderten Art das Aussehen eines gewaltigen Bazarquartals gaben — wenn man vom Fehlen des Bezistans absieht — oder mehr noch, als es beim Bazar der Fall war, einer Stadt für sich<sup>138)</sup>.

Die behauptete Übereinstimmung aller Marktstätten mit Einschluß des eben erst erwähnten, obwohl er nicht die Bezeichnung Bazar (sondern *панаиръ*)<sup>139)</sup> getragen hat, war noch von einer anderen Art; sie trat durch Einweisung der verschiedenen Gewerbezweige in bestimmte Verkaufsräume in Erscheinung.

Eine jede Warengattung nahm auf den Bazaren ihren bestimmten, von den anderen abgesonderten Platz ein<sup>140)</sup>; so daß, wie SALOMONS<sup>141)</sup> sagt, „sich verschiedene Handthierungen einmal nit einander vermischen“. Auf dem Bazarplatz gab es eine besondere Abteilung für die Auslage von Agrarprodukten, eine andere für das Darbieten von hausgewerblichen oder manufaktuellen Erzeugnissen; und beide waren wiederum in eine Anzahl von Gassen unterteilt, z. B. für den Verkauf speziell und ausschließlich von Gemüse, Käse, Fleisch, Ton-, Kupfer-, Schuhartikeln. Besaß ein Ort nur eine einzige Bazargasse, so folgten in ihr die einzelnen Gewerbe aufeinander. Die Čaršija zerfiel ihrerseits, um Rustschuk<sup>142)</sup> als Beispiel anzuführen, in je eine Töpfer-, Tischler-, Wagner-, Pantoffel-, Metall-, Silberschmiedegasse. Und über den Bezistan lassen wir PROKESCH<sup>143)</sup> zu uns sprechen: „Die gleichnamigen Waren sind immer in derselben Halle oder Gasse gesammelt; bald ist man von prachtvollen Waffen umgeben; bald

<sup>137)</sup> MEHLAN, A.: Mittel- und Westeuropa und die Balkanjahresmärkte zur Türkenzeit. In: SODF, III, 1938, S. 69; DERS.: Die großen Balkanmessen in der Türkenzeit. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte XXXI, 1, Stuttgart 1938, S. 40/41.

<sup>138)</sup> DERS.: Balkanhandel, S. 89.

<sup>139)</sup> ATANASOV, V.: Eski Džumaiskii panair, Sofija 1906, S. 14; Monatsschrift, 15. Mai 1876, S. 74; BROWN, S. 158; KANITZ, 1882, III, S. 241, 290/91.

<sup>140)</sup> DRIESCH, S. 355; MIRZA TALEB, II, S. 116; HOLLAND, I, S. 191; LÜDEKE, III, S. 22.

<sup>141)</sup> SALMONS, II, S. 50.

<sup>142)</sup> WILHELMY, H.: Hochbulgarien, Kiel 1935 ff., II, S. 105; IŠIRKOV, A.: Grad Sofija, Sofija 1912, S. 35; KANITZ, 1882, I, S. 130.

<sup>143)</sup> PROKESCH, I, S. 442/43; MIRZA TALEB, II, S. 129; HAGEN, S. 36; BRENECKE, S. 153.



von Seidenstoffen; dann von Tüchern; dann von fertigen Kleidern; dann von Silber- und Goldarbeiten; dann von köstlichen Steinen usw.“

Diese Analogie dürfte wohl der Anlaß dafür gewesen sein, daß man, wie MENADIER<sup>144)</sup> bereits vermerkte, die Benennungen Bazar, Čaršija und Bezistan selbst in der europäischen Türkei häufig miteinander verwechselt hat; was jedoch schon aus einem anderen Grunde nicht wundernehmen kann. Man muß nämlich bedenken, daß alle diese Handelsstätten erst während der Türkenzeit, seit welcher das Handwerk und der Handel auf dem Balkan eigentlich richtig aufzublühen begannen, ihr typisches Gepräge erhalten haben oder den Vorbildern im Orient nachgeformt worden sind<sup>145)</sup>.

Indem den Waren derselben Gattung ein und dieselbe Gasse oder eine besondere Stelle in ihr angewiesen war, erhielt der Käufer eine gute Übersicht über das Angebot, sowohl hinsichtlich der Quantität als der Qualität und auch des Preises. Die räumliche Zusammenballung setzte ihn in die Lage, was er benötigte ohne zeitraubendes Suchen aufzufinden und nach einer alles Vorhandene schnell prüfenden Überschau seine Auswahl zu treffen<sup>146)</sup>. Für die Verkäufer ergab sich daraus als in ihrem eigensten Interesse liegend, bei derselben Art von Waren auf gleiche Güte und entsprechende Bedingungen Bedacht zu nehmen<sup>147)</sup>. Ihr freier Wettbewerb würde aber vermutlich Treu und Glauben, gerechten Preis, gute Beschaffenheit sowie ehrlich Maß und Gewicht trotzdem nicht haben gewährleisten können, wäre nicht seitens der Zunftverwaltungen eine strenge Kontrolle ausgeübt worden<sup>148)</sup>. Jeder Handwerker gehörte nämlich — unfreiwillig — der Esnaf (Zunft) seines gewerblichen Produktionszweiges an, welche im 17. Jh. die Beachtung des Marktrechtes zu beaufsichtigen übernommen hatte.

2. Die Waren. — Die Übereinstimmung reichte jedoch nicht so weit, daß in allen Bazarteilen auch die gleichen Waren feilgehalten worden wären. Im Gegenteil; in dieser Hinsicht bestand eine Verschiedenheit, die jedoch im Einklang stand mit der speziellen Funktion, welche jedem innerhalb der allgemeinen Aufgabe, der Bedarfsbefriedigung zu dienen, zugewiesen war.

Unter diesem Blickwinkel betrachtet, sind unsere Marktstätten in zwei Gruppen zu scheiden. Zu der einen gehören die Bazarplätze und Bazar-gassen, welche man als die Bedarfsbefriediger von Existenznotwendigkeiten zu bezeichnen hat.

<sup>144)</sup> MENADIER, II, S. 55; WILHELMY, II, S. 105.

<sup>145)</sup> MÜLLER, S. 87; MENADIER, II, S. 140.

<sup>146)</sup> Ebenda, II, S. 55; SAKÁZOV, S. 131; MIRZA TALEB, II, S. 116.

<sup>147)</sup> MORGENLAND, I, S. 57.

<sup>148)</sup> HILBERG, A.: Nach Eski-Djumaja, Wien 1876, S. 34; BOUÉ, 1889, I, S. 525; Monatsschrift, 15. Jänner 1876, S. 4.



Erstere, die, wie wir schon wissen, den bürgerlichen Bewohnern der betreffenden Ortschaft in gleicher Weise wie den bäuerlichen Umwohnern die wöchentlich ein- oder mehrmals wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf aller Artikel des notwendigsten Verbrauches vermitteln sollten, waren in der Regel Vielwarenmärkte, vor allem folgender Warengattungen<sup>149)</sup>: Lebensmittel jeder Art, Haushaltsgeräte aus Ton und Kupfer, Stoffe sowie fertige Kleidung und allerhand beliebter Tand aus Glas oder unedlen Metallen. Aber es gab außerdem auch Einwarenmärkte, z. B. in jeder Küstenstadt für Fische<sup>150)</sup>, in großen Handelsorten für Getreide, Pferde, Rindvieh oder Salz<sup>151)</sup>, mancherorts für Kupfer<sup>152)</sup> und in der Residenz<sup>153)</sup> der Sultane speziell für Geflügel und Sklaven.

In den Läden der letzteren, d. h. also der Bazargasse, lagen eigentlich dieselben Warenarten aus; lediglich mit dem Unterschiede, daß die gewerblichen mehr im Vordergrund standen, wie uns BOUÉ<sup>154)</sup> mit folgenden Worten bestätigt: „allerlei Kramläden, vom Obst- und Gemüsehändler bis zum Uhrmacher hinter seinem armseligen Glasfenster“. Der Grund dafür ist der, daß die Bazargassen ja die einzigen tagtäglich geöffneten Ladengeschäfte der kleineren Orte darstellten, auf dem Städter wie Bauern also jeden nur immer auftretenden Bedarf jederzeit und vor allem, wenn kein Wochenmarkt stattfand, zu decken in der Lage sein mußten.

Die andere Gruppe von Marktstätten wird von den Čaršiji und Bezištans gebildet, deren Handelsrolle und Bedeutung darin gelegen hat, Auslöser von verfeinerten, Erwecker von Kulturbedürfnissen zu sein.

Da für eine Čaršija nirgendwo anders ausreichend Raum und Umsatz vorhanden war als in bedeutenderen Städten, in denen der Bedarf bereits ein vielseitiger und stärker dem Geschmack unterliegender gewesen ist, zu denen Konsumenten aus der ferneren Umgegend herbeiströmten, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Vielfalt der feilgehaltenen Waren eine größere und das Angebot ein spezialisierteres gewesen ist; in erster Linie natürlich betreffs der gewerblichen Erzeugnisse. So hören wir z. B. über Nikopoli<sup>155)</sup>: „trefflich ausgestattete Läden; schwere, weniger bunte Foulards mit orientalischen Dessesins, sowie eigens für den türkischen Geschmack

<sup>149)</sup> SALMONS, II, S. 50; KLOEDEN, II, S. 1186; STÜRMER, S. 72; KANITZ, 1882, I, S. 176; MENADIER, II, S. 54.

<sup>150)</sup> SAKÁZOV, S. 255.

<sup>151)</sup> KANITZ, 1882, I, S. 177; SAKÁZOV, S. 123.

<sup>152)</sup> Ebenda, S. 133.

<sup>153)</sup> MENADIER, II, S. 84.

<sup>154)</sup> BARTH, S. 20; MACMICHAEL, S. 64; BROWN, S. 141; KANITZ, 1868, S. 51; BOUÉ, 1889, I, S. 526.

<sup>155)</sup> KANITZ, 1882, II, S. 49; TOTT, I, S. 175; BOGOROV, N. A.: Několko dena raschodka po bŭlgarskitě města, Bukurešt 1868, S. 23; BERTON, S. 278/79.



erzeugte, mit Etiquetten in allen denkbaren Sprachen versehene Waaren aus Constantinopel, wohin sie von der rührigen Schweiz und Frankreich importiert werden. Auch englischen Artikeln, besonders Porcellan, Gummi- und Kurzwaaren begegnete ich“; und über Warna<sup>156)</sup>: „die nothwendigsten europäischen Artikel, von österreichischen Zündhölzchen und Lampen, bis zu den feinsten englischen Stahl- und Eisenwaaren, französischen Parfümerien“.

Der Bezistan muß als derjenige Teil des Marktes bezeichnet werden, der dessen Namen Bazar erst eigentlich zu jenem Klang verholfen hat, der bis heute selbst im Abendland noch nicht verklungen ist. Ausschließlich in Handelsmetropolen gelegen, die ununterbrochen von Reisenden und Handelsleuten aus den verschiedensten Provinzen des Reiches sowohl wie aus fremden Ländern aufgesucht zu werden pflegten, war die Mannigfaltigkeit der in diesem Kaufhaus vereinigten Waren so groß, daß „man eine vollständige Abhandlung über den Handel und Fabrikenzustand von Constantinopel liefern könnte, ohne aus denselben zu treten“<sup>157)</sup>: alte Waffen und Münzen, jedwede Art von Färbemitteln und Gewürzen, Riechstoffen und Arzneiwaren, ferner Edelmetalle und Juwelen, Seidenstoffe und Tücher, Schlafröcke und fertige Kleider, Pantoffel, Pelze, Teppiche und Bücher<sup>158)</sup>; kurzum alles, was Orient und Okzident damals an Begehrtem haben darbieten können, nur nicht Lebensmittel. Der Bezistan ist demnach der Bedeutung seines Namens (arab. bezz gleich Leinen, Seide; bezistan gleich Leinen-, Seidenmarkt)<sup>159)</sup> zwar nicht wortwörtlich, aber doch dem Sinne nach treu geblieben; indem nämlich in ihm die zu jener Zeit für am kostbarsten gehaltenen Waren verkauft wurden<sup>160)</sup>. Weil aber für diese eine nur äußerst dünne Konsumentenschicht vorhanden gewesen ist, sind durch ihn nicht allein Kultur-, sondern auch Luxusbedürfnisse befriedigt und ausgelöst worden.

In die beiden genannten Gruppen lassen sich die Chane, welche, obwohl den Nebengebäuden zurechnend, bekanntlich ebenfalls Marktgelegenheiten boten, nicht gut einordnen. Ihre Besucher waren kaum letzte Ver-

<sup>156)</sup> KANITZ, 1882, III, S. 203; BARNARD, M.: *Autour de la Méditerranée*, Paris, o. J., S. 12; UBICINI, 1854, I, S. 520; OHSSON, II, S. 165.¶

<sup>157)</sup> HAGEN, S. 36.

<sup>158)</sup> ANDROSSY, S. 494; TOTT, I, S. 175; LECHEVALIER, II, S. 236; BERTON, S. 279; MONTAGU, S. 167; HELL, I, S. 112; SALMONS, II, S. 50; SCHWEIGGER, 1608, S. 129/30; B. v. M., S. 103; PROKESCH, I, S. 441/43.

<sup>159)</sup> Enzyklopädie, I, S. 740; DERNSCHWAM, S. 93.

<sup>160)</sup> MACMICHAEL, S. 141; Carigrasdkı, 1856, Nr. 267, S. 3; Periodičesko, S. 689, 714; LUCAS, 1712, I, S. 235; THEVENOT, S. 36; SCHEFER, I, S. 24; Griechenland und die Griechen, Leipzig 1821, S. 131; BRENNECKE, S. 153; UBICINI, 1854, I, S. 520; BROWN, S. 121; MENADIER, II, S. 54.



braucher, sondern vorwiegend Kleinkaufleute. Sie enthielten die Lageräume des Großhandels, bestimmt in erster Linie zur Auffüllung der Stände und Läden sowohl auf den Bazarplätzen und -gassen als auch in den Čaršiji und Bezistans.

3. Die Händler und das Handeln. — Jeden mittel- und westeuropäischen Reisenden mutete der Bazar auf dem Balkan derart eigenartig an, daß er von dem ihm sich bietenden Bilde geradezu überwältigt war. Forschen wir in den Aufzeichnungen, die sie uns hinterlassen haben, nach den Gründen, so stoßen wir auf folgende Angaben.

Zunächst ist die Struktur der Marktstätten, ihre bauliche Einrichtung und die Vielfalt der ausgelegten Waren an sich schon geeignet gewesen, das Interesse des Anderes gewohnten Beschauers zu erregen. Weiterhin mußte die Fremdartigkeit von Physiognomie und Kleidung der den verschiedensten Völkerschaften angehörenden Händler das Auge des mit morgenländischen Verhältnissen unvertrauten Ausländers in besonderem Maße fesseln. Aber am entscheidendsten ist wohl gewesen, daß ihn das Leben und Treiben, die Art und Weise, wie die Geschäfte angebahnt und abgeschlossen wurden, eigenartig fremd anmutete.

In den Gassen der Bazare wogte eine bunte Menge Volkes aller Schichten und Nationen auf und ab. Die einen standen, nur um sich die Zeit zu vertreiben, ein Interesse vortäuschend, vor den Auslagen. Andere, wahre Kauflustige, hatten sich, die Waren beschauend und prüfend, vor den Ständen niedergesetzt. Ihnen gegenüber hockten die Verkäufer, ein Bein unter das andere geschlagen, auf dem um eine halbe Manneshöhe erhöhten Fußboden<sup>161)</sup>, ganz wie bei uns die Schneider. Ein ohrenbetäubender Lärm schallte dem sich Nahenden entgegen<sup>162)</sup>, herrührend von dem Stimmenaufwand der Bietenden und Kaufenden.

Da man überall im Orient, abgesehen von 10 *cm* Zugabe im Textilgewerbe, von eingewebten Marken und bunter Etikettierung<sup>163)</sup> und einer später zu erwähnenden Form eine Werbung kaum kannte, noch nicht einmal durch Firmenschilder<sup>164)</sup>, behalf man sich, der Einstellung des Marktpublikums entsprechend, mit einem bis hart an die Grenze des Möglichen getriebenen Unterbieten des Konkurrenten, mit einem schier endlosen Feilschen zwischen Händlern und Kunden, das MENADIER<sup>165)</sup> zu dem Ausbruch veranlaßte: „Keine wahre Freude ringsum, auf allen Gesichtern nur ein gewinnsüchtiges Streben. In dem ganzen, weiten Bazare krümmt

<sup>161)</sup> MORGENLAND, I, S. 58; BOUÉ, 1889, I, S. 525/26; BROWN, S. 121, 141.

<sup>162)</sup> HILBERG, S. 34.

<sup>163)</sup> Monatsschrift, 15. Mai 1876, S. 75.

<sup>164)</sup> Ebenda, 15. Jänner 1876, S. 4.

<sup>165)</sup> MENADIER, II, S. 140/41; KANITZ, 1868, S. 46.



sich kein Rücken ohne Absicht, rührt sich keine Hand ohne Geld; kein freundliches Auge, keine einladende Miene zeigt sich ohne Bedeutung. Alles drängt und treibt sich durch einander; hier sucht einer den anderen zu überlisten, dort ist Streit wegen des zu hohen Preises der Waaren.“

Wollte man dieses Urteil auch auf den Türken erstrecken, so müßte man sich allerdings den Vorwurf einer Ungerechtigkeit gefallen lassen; denn vom Mohammedaner ist bekannt, daß er sich am Verkaufe wenig interessiert zeigte und beim Anbieten seiner Waren recht schweigsam verfuhr<sup>166</sup>); weil es ja bei Allah liege, ob und welchen Käufer er finden werde. Bis zu einem gewissen Grade ähnlich verhielt sich der Armenier, der größte Ruhe und patriarchalische Sitten zur Schau trug, genau wissend, daß der von ihm verlangte Preis weniger überteuert war als das erste Angebot des Juden, der sich durch seine auffallenden Bemühungen um den Interessenten verriet, sowie des Griechen, der mit Schmeichelei und Gefallsucht den Kunden an sich zu locken versuchte<sup>167</sup>). Es galt darum auch die Regel: Biete dem Armenier nur die Hälfte, dem Griechen nicht mehr als ein Drittel und dem Juden höchstens ein Viertel<sup>168</sup>).

Das Geschäft wurde durch Handschlag abgeschlossen<sup>169</sup>). Die Schriftform war selten. Hatte man sich nämlich über den Preis erst geeinigt, so galt die Anwesenheit eines Zeugen schon als das meiste, dessen man zur Sicherheit bedurfte.

Es wurden seinerzeit viele Waren gewogen, die man bei uns zu messen pflegt. Dazu bediente man sich einer Waage<sup>170</sup>), die aus einer einzigen Schale und einem eisernen Balken zum Tragen der Gewichte, als welche man häufig auch Steine gebrauchte, bestand. Als Längenmaß<sup>171</sup>) dienten Pik, Meter, Yard, Klafter, Faust, Finger und Zoll; als Hohlmaß<sup>172</sup>) Maß, Kila und Okka; als Gewichte Zollzentner, Okka, Litra, Drammes und Kantar.

4. Die Nebengewerbe. — Der eigentümlich fremdartige Reiz, den der Bazar auf den Landes- und Orientfremden ausgeübt hat, rührte schließlich noch von der Anwesenheit und Tätigkeit der Makler, Geldwechsler und Schreiber sowie des Belustigungsgewerbes auf ihm her; ja, es ist sogar darüber hinaus zuzugeben, unsere Skizzierung des balkanischen Marktes war bisher insofern lückenhaft, als der auf ihm ausgeübten Nebengewerbe bisher noch nicht Erwähnung getan worden ist.

<sup>166</sup>) DUCKETT, S. 223; JOUVE, S. 320.

<sup>167</sup>) SPENCER, E.: Travels in European Turkey in 1850, London 1851, II, S. 350.

<sup>168</sup>) UBICINI, 1855, S. 327.

<sup>169</sup>) BOUÉ, 1889, II, S. 71.

<sup>170</sup>) Ebenda.

<sup>171</sup>) Monatsschrift, 15. Mai 1876, S. 75; NEIGEBUR, S. 179.

<sup>172</sup>) Ebenda, S. 180; Monatsschrift, 15. Mai 1876, S. 75.



Mitten in den Gassenkreuzungen standen Männer, die in den Quellen<sup>173)</sup> als Telale oder Tallale, auch Sensale oder Censale erwähnt und als Makler bezeichnet sind, während sie einer strengen wissenschaftlichen Beurteilung nach eigentlich nur als öffentliche Ausrufer erscheinen. Richtig ist zwar die Mitteilung BOUÉS<sup>174)</sup>, daß sie, von Privatpersonen, die einen Gegenstand zu Geld machen wollten, gern in Anspruch genommen worden sind; aber dies geschah doch nur nebenbei. Die regelmäßige Hauptbetätigung<sup>175)</sup> der Telale bestand vielmehr darin, daß ihrer sich die Händler gegen Prozentbeteiligung am Warenerlös bedienten, um das Publikum durch die Rufpropaganda dieser Leute auf ihre Waren aufmerksam zu machen und Interessenten an die Auslagen heranzulocken.

Rund um die Ecken der Bazarcarrés herum und in den Chans lagen nebeneinander die Buden der Wechsler, Sarafen<sup>176)</sup> genannt. Es war erstaunlich, für den Mitteleuropäer schier unbegreiflich zu sehen, daß sie das Geld, das doch ihr Betriebskapital war und in damaligen Zeiten ein beträchtliches Vermögen darstellte, nicht unter Verschuß zu halten für nötig befanden, sondern es während der ganzen Marktzeit auf einem Tisch, meist sogar auf einem am Boden liegenden Teppich ausgebreitet liegen ließen<sup>177)</sup>. Das Sarafengewerbe spielte auf dem Bazar eine bedeutende Rolle; denn die Vielzahl<sup>178)</sup> von kursierenden ausländischen und türkischen Geldsorten aus edlen wie auch aus unedlen Metallen machte eine Umwechslung derselben zu einem für die Geschäftserfüllung unabdingbaren Erfordernis. Eine solche Tätigkeit lag, wie man sich vorstellen kann, den Juden am meisten, zumal sie dabei recht häufig Gelegenheit zum Ausleihen gegen recht hohen Zins gefunden haben<sup>179)</sup>.

An irgendwie auffallenden Stellen des Bazars warteten Griechen<sup>180)</sup>, ebenfalls Bude an Bude, auf Klienten, die ihnen die Ausfertigung von Bittschriften oder Gesuchen an den Sultan oder seine Minister, von Klageschriften an den Kadi (Richter), von rechtsgültigen Geschäftsabschlüssen, versehen mit den vorgeschriebenen Stempeln, übertragen oder Schriftstücke vorgelesen haben wollten<sup>181)</sup>. Nur selten hatten sie einen Tisch zur Verfügung, der eigentlich nur ein Tischchen von sechs Zoll Höhe mit einem einzigen viereckigen Fuße gewesen ist; meistens schrieben sie in Hock-

<sup>173)</sup> HAMMER, I, S. 158; LÜDEKE, I, S. 339.

<sup>174)</sup> BOUÉ, 1889, II, S. 95.

<sup>175)</sup> BROWN, S. 141; PROKESCH, I, S. 442.

<sup>176)</sup> MÜLLER, S. 83; Monatsschrift, 15. Mai 1876, S. 75.

<sup>177)</sup> BOUÉ, 1889, I, S. 430; II, S. 74.

<sup>178)</sup> MENADIER, II, S. 142; MACMICHAEL, S. 64/65.

<sup>179)</sup> LÜDEKE, I, S. 102.

<sup>180)</sup> ROBERT, I, S. 36.

<sup>181)</sup> ROLLAND, S. 205; KANITZ, 1882, III, S. 291.



stellung auf ihren Knien. Dazu bedienten sie sich jener in der Bauchbinde aufbewahrten türkischen Tintenfässer mit der langen, gleichfalls messingenen, flachen Hülse, in welcher die Rohrfeder (Kalem) nebst dem Federmesser (Kalemtraš) steckten<sup>182</sup>). Diejenigen unter ihnen, welche mehrere der sieben türkischen Schriften oder gar die amtliche des Diwan zu lesen und zu schreiben verstanden, galten schon für Effendis (Standespersonen)<sup>183</sup>).

Auf keinem Bazar, und war es auch der kleinste und bedeutungsloseste, fehlten einige Gassen, in denen Garküchen<sup>184</sup>) schmorten und brieten, die Luft mit einem Geruch und Dunst von Hammelfett und Knoblauch schwängernd; ferner hielten Zuckerbäcker und Süßigkeitenkrämer<sup>185</sup>) allerlei Leckerbissen feil; Weinschänken und Kaffeestuben boten Erfrischungen dar; und Gauklerbuden<sup>186</sup>) trugen zur allgemeinen Belustigung bei. Das Leben und Treiben auf den Bazaren hatte viel mit unseren Jahrmärkten gemeinsam.

#### IV. Die Türken und der Bazar

1. Seine Errichtung und Erhaltung. — Der Besuch des Bazars ist für den Türken und infolge jahrhundertelanger Gewöhnung auch für den Balkanier gewissermaßen das Ereignis des Tages gewesen. MENADIER<sup>187</sup>) kleidet diese Beobachtung in folgende treffende Worte: „Was in den größeren europäischen Städten Theater, Bälle und Concerte sind, das alles gewähren dem Muselmanne die Bazars. Kaum gibt es ein natürliches, oder erkünsteltes Bedürfnis, eine gröbere oder feinere Leidenschaft, kaum eine Laune oder ein Gefühl, das nicht dort Befriedigung, ja Sättigung fände. Was nur irgend die heiße Phantasie des Morgenländers sich Kühnes erträumen mag, ist dort in ungeheurer Fülle aufgehäuft; was die Sucht zu glänzen und die Begierde alle Sinne zu kitzeln, erheischt, ist dort in unendlicher Mannigfaltigkeit vorhanden; selbst der überspannteste, zügelloseste, sonderbarste Wunsch findet dort seine Befriedigung, seine Übersättigung.“ Stunden um Stunden, bis zum Sonnenuntergang, durchkreuzten Menschenmassen die Gassen, gegenseitig sich schiebend und drängend, mit lauter Stimme hin- und widerrufend. Aber sobald und sooft der Muezzin vom Minarett herab zum Gebete rief, versiegte das Sausen und Brausen, schwieg die Menge plötzlich still; die einen, die Strenggläubigen, begaben sich eilends in die

<sup>182</sup>) BOUÉ, 1889, II, S. 67.

<sup>183</sup>) ROBERT, I, S. 36.

<sup>184</sup>) KANITZ, 1882, I, S. 176.

<sup>185</sup>) MENADIER, II, S. 143.

<sup>186</sup>) RASCH, G.: Die Türken in Europa, Prag 1873, I, S. 132; BROWN, S. 158.

<sup>187</sup>) MENADIER, II, S. 139/40.



Moschee, andere beteten von ihrem Standort aus, leise murmelnd und das Gesicht gen Mekka gewendet<sup>188</sup>).

Kann es also verwundern, daß die Türken, resp. ihre Herrscher, obwohl sie in der Baukunst im allgemeinen wenig geleistet, der Errichtung von Marktstätten verhältnismäßig viel Fürsorge zugewandt haben? Ihrer Initiative ist die Erbauung derselben zu verdanken. Zu Zeiten SOLIMANS II. (1520—1566), besonders seit ALI PASCHA<sup>189</sup>) sein Wesir war, entstanden unter der Leitung des bekannten Architekten KODSCHA SINAN PASCHA u. a. die bedeutenden Čaršiji in Mustafa-Pascha und Adrianopel, das im ganzen türkischen Reiche bekannte Messegelände von Usundschovo sowie Chane und Karawansereien an der Straße Adrianopel—Lüle Burgas; während der Regierung MURAD III. (1574—1595) schuf der Baumeister GASI CHUDAVENDIGAR<sup>190</sup>) z. B. den in allen Reisebeschreibungen erwähnten großen Bezistan Adrianopels; und AHMET I. (1603—1612), MURAD IV. (1622—1646), Wesir MEHMET PASCHA sowie Sultan IBRAHIM (1646—1648) setzten das Werk ihrer Vorgänger auf dem Throne fort<sup>191</sup>).

Der Eifer, der dabei entfaltet worden ist, beruhte auf folgenden, kaum altruistisch zu nennenden Erwägungen. Zwar gab man vor, gemäß den Geboten des Korans eine Allah wohlgefällige Handlung (Kurba) verrichten zu wollen, indem man zu Lebzeiten Legate (Ejirate) machte, zugunsten religiöser oder gemeinnütziger Zwecke sich der Verfügungsgewalt über einen Teil seines Vermögens entledigte; allein insgeheim herrschte der Gedanke vor<sup>192</sup>), daß man danach und deswegen als Sebald ein größeres Ansehen genießen werde, und Staatsbeamte, denen Ungnade drohte, wollten durch solche Stiftung vor den Augen der höchsten Vorgesetzten ihre Schuld sühnen. Aus derartigen Motiven sind während des Anfangszeitraumes der türkischen Oberherrschaft auf dem Balkan Brücken, Brunnen, Moscheen, Ismarets, Karawansereien und Bazare aus privaten Mitteln aufgebaut worden, deren Ertrag wiederum erlaubten guten Zwecken zugeführt werden sollte (Wakf)<sup>193</sup>). Einnahmen aus den Bazaren wurden nämlich durch die Vermietung der Läden im Bezistan und im Chan an die Händler erzielt,

<sup>188</sup>) MÜLLER, S. 75; MORGENLAND, I, S. 58; PROKESCH, I, S. 442/43; JOUVE, S. 320; WUTZER, II, S. 69.

<sup>189</sup>) MACMICHAEL, S. 141; Periodičesko, S. 708, 715; JIREČEK, C.: Die Heerstraße von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe, Prag 1877; Archiv na Naiden Gerov, Sofija 1931, I, S. 526.

<sup>190</sup>) Ebenda, S. 714/15; JURDANOV, S. 131.

<sup>191</sup>) Periodičesko, S. 653, 665, 670, 682.

<sup>192</sup>) BOUÉ, 1889, II, S. 34.

<sup>193</sup>) Enzyklopädie, IV, S. 1187; THEVENOT, S. 69; WENNERN, A.: Ein gantz new Reysebuch von Prag auss gen Constantinopel, Nürnberg 1622, S. 41.



was zu einem Mietspreis geschah, dessen Höhe sich nach der Bedeutung des Marktortes sowie nach Lage und Größe des Magazins bestimmte<sup>194</sup>).

In späteren Zeiten, als die Demoralisation im türkischen Staatswesen erschreckende Fortschritte machte, erlahmte auch das Interesse am Bau von Marktstätten. Erst im 19. Jh. ist sie wieder etwas aufgelebt, jedoch eigentlich nur in dem zwischen der Donau und dem Balkengebirge gelegenen Verwaltungsbezirk, über den MIDHAT PASCHA (1864—1868)<sup>195</sup> zu bestimmen hatte. Dieser moderne und rührige Wali legte, um nur das markanteste Beispiel herauszugreifen, den neuen Meßplatz von Eski-Dschumaja an, wozu er sich die erforderlichen Mittel auf die Weise verschafft hat, daß er jedes in sich abgeschlossene Budencarré einem Interessenten, meist Engrosisten, zu eigen gab, der für die einzelnen Läden Händler zu Mietern nahm.

Auf Grund dieser knappen historischen Überschau läßt sich bereits vermuten, daß die Bazare in der Zwischenzeit ihrem Schicksal überlassen gewesen sind. Und so war es auch. BOUÉS<sup>196</sup>) Kritik schießt zwar über das Ziel hinaus; seinen Klagen über den Gestank auf ihnen ist entgegenzuhalten: Das heiße Klima bereitete der Aufbewahrung verderblicher Waren (gerade Fisch, Fleisch) Schwierigkeiten, die man damals noch nicht zu lösen verstanden hat. Wenn aber BALTIMORE<sup>197</sup>) auf den vielen Staub aufmerksam macht, der sich in allen offenen Bazarteilen auf die Waren gelegt habe, so weist er mit dieser Bemerkung mit Recht darauf hin, daß es um die Reinlichkeit fürwahr recht schlecht bestellt gewesen ist, wofür sich Beispiele<sup>198</sup>) verschiedenster Art anführen ließen; vor allem zu Regenzeiten, wenn, als Folge der mangelhaften Pflasterung der Straßen, deren Löcher sich mit Wasser füllten<sup>199</sup>). Mangelnde Fürsorge für die Erhaltung ließ die Bezistans, Chane und Karawansereien allmählich verfallen. 1719, als DRIESCH<sup>200</sup>) reiste, scheinen sie noch in vollem Glanze bestanden zu haben, aber spätere Reisende fanden sie bereits verfallen; bis die geringen erhaltenen Reste dann von den jungen Balkannationen nach ihrer politischen Befreiung ganz abgetragen wurden. Lediglich die Bazarplätze, Bazargassen und Čaršiji haben sich, natürlich modernisiert, in die Gegenwart hinübergerettet.

2. Seine Ordnung. — Die Abhaltung der Märkte wurde durch die

<sup>194</sup>) MÜLLER, S. 50; POPOV, S. 161; REDEN, S. 164; LÜDEKE, II, S. 23; SAKÁZOV, S. 255.

<sup>195</sup>) KANITZ, 1882, III, S. 98, 290/91.

<sup>196</sup>) BOUÉ, 1889, S. 446, 525/26.

<sup>197</sup>) BALTIMORE, F.: Reise in den Orient in den Jahren 1763 und 1764, Leipzig 1768, S. 38.

<sup>198</sup>) KANITZ, 1882, I, S. 176.

<sup>199</sup>) JOUVE, S. 317; MENADIER, II, S. 144.

<sup>200</sup>) KANITZ, 1882, II, S. 214.



Obrigkeit gefördert durch Einsetzung spezieller Organe, deren Kompetenzen in bezug auf die Bazarordnung jedoch nicht weit genug gereicht haben.

Sultan SOLIMAN II. hat ein geordnetes Marktrecht<sup>201)</sup> erlassen, das in seinen Straf- und Polizeigesetzen und im Multeka Ol Elhar enthalten war. Durch sie ist den Bazarhändlern untersagt gewesen, den Vieh antreibenden Landleuten schon vor Erreichen des Ortes Abkaufangebote zu machen. Der Wiederverkaufserlös von lebenden Tieren durfte zehn bis vierzehn Prozent nicht übersteigen. Für die anderen Bazargeschäfte war die gesetzmäßige Gewinngrenze auf elf, für besonders mühsame und kostbare auf zwölf vom Hundert festgesetzt. Und die Telale hatten ein Prozent des bezahlten Warenpreises als Entgelt für ihre Mühewaltung zu beanspruchen. Zuwiderhandeln gegen diese Maximalbestimmungen galt als Wucher und wurde in der gleichen Weise wie die Verstöße gegen genaues Maß und Gewicht mit Geldstrafe belegt. Die Innehaltung aller Bazarvorschriften hatte der Marktrichter (Muhtessib) zu überwachen, der seinerseits wieder, weil Anlaß zu der Befürchtung gegeben war, er könne mit den Händlern gemeinsame Sache machen, unter der Aufsicht des Richters (Kadi) stand.

Nach Eintreten des allgemeinen Verfalls der türkischen Staatsverwaltung, der sich in Willkürlichkeiten und Bedrückungen äußerte, worauf die Bazarhändler mit demonstrativer Schließung ihrer Läden geantwortet haben (z. B. 1651, 1669), wurde gegen Ende des 17. Jh.s die öffentliche Marktkontrolle dadurch ganz beträchtlich eingeschränkt, daß die Zünfte, deren Tätigkeit und Einfluß bis dahin nur schwach gewesen, jetzt die Überwachung von Güte und Preis der Ware selbst übernahmen und sich (1772) ihre alten Rechte vom Sultanat erneut bestätigen ließen.

Besonders im 19. Jh. waren die Zünfte der für die Bazarordnung ausschlaggebende Faktor und sind es bis zum Ende der Türkenzeit auch geblieben. Die großen Handelszentren, wie z. B. Konstantinopel, Adrianopel und Philippopel, hatten jedoch, vor allem auf den Čaršiji und in den Bezistans, auch eigene städtische Marktbeamte (Naib)<sup>202)</sup> eingesetzt, als Einziehungsorgane der den Kaufleuten und ihren Karawanen auferlegten Steuern und Gebühren, daneben aber auch zur Überwachung von Gewinn und Preisen. In der Hauptstadt<sup>203)</sup> erachtete es der Großwesir für wichtig genug, sich persönlich inkognito zu überzeugen, um dann, wenn er einen Schuldigen entdeckt hatte, seine Beamten (Tebdil) herbeizurufen und ihnen dessen Bestrafung zu übertragen, welche in Geldbuße, Schlägen auf die Fußsohlen oder gar in Aufknüpfen am eigenen Türpfosten bestanden hat.

<sup>201)</sup> HAMMER, I, S. 152/53, 161/62.

<sup>202)</sup> JURDANOV, S. 177, 179; Periodičesko, S. 712; URQUHART, D.: La Turquie, ses ressources, Brüssel 1837, II, S. 47/48.

<sup>203)</sup> BALTIMORE, S. 38; STÜRMER, S. 249.



Eine staatliche, und zwar provinzielle Kontrolle wurde zu dieser Zeit lediglich auf den Jahreshmärkten<sup>204)</sup> ausgeübt; einerseits durch die für die Meßzeit auf sie beorderten Gerichtsbehörden, welche in mündlicher Schnellverhandlung alle Handelsstreite (Abschlüsse, Preise, Maß, Gewicht, Falschgeld usw.) zu entscheiden befugt gewesen sind — in Rumänien die Schultheißen (Şoltuzen) und Geschworenen (Pârgaren)<sup>205)</sup> — und andererseits durch die Anwesenheit hoher Verwaltungsbeamten, des Wali (des Ejalet, gleich Provinz) oder zum mindesten des Mutessariff (des Livak, Sandschak)<sup>206)</sup>. Aber keins dieser obrigkeitlichen Organe ist zur Prüfung und Untersuchung von Natur und Beschaffenheit der ausgelegten Waren befugt gewesen<sup>207)</sup>; darauf achtete ausschließlich die zuständige Zunftorganisation.

3. Sein Schutz. — Über das Maß der öffentlichen Sicherheit auf dem Balkan zur Türkenzeit finden wir in unseren Quellen recht widersprechende Mitteilungen<sup>208)</sup>. Während die einen von einer ständigen akuten Gefahr für die Menschen sowohl wie deren Eigentum zu berichten wissen, nennen andere die beobachtete Unsicherheit lokal und temporär bedingt.

Gerechte Abwägung führt zu folgendem Urteil. Auf den großen Straßen von und zu den Bazaren und Jahreshmärkten sind die Reisenden und Karawanen schon in der Frühepoche der osmanischen Herrschaft von Räuberbanden<sup>209)</sup> tatsächlich arg bedroht worden. SOLIMAN II. ist bestrebt gewesen, diesem Unwesen einen starken Riegel vorzuschieben<sup>210)</sup>. Er hat nämlich einerseits unterworfenen Christen unter Zuerkennung gewisser Vorrechte, durch die sie innerhalb der rechtlosen, weil ungläubigen Bevölkerung die Stellung von Mehrberechtigten erhielten, als Grenz-, Wald-, Straßen-, Brückenwächter sowie als Schutzmannschaften für die Transporte eingesetzt und Militärstreifen zur Säuberung ausgeschickt; andererseits hat er in seinen Straf- und Polizeigesetzen das Rechtsinstitut der solidarischen Haftung aller Gemarkungsinwohner für entstandene Schäden verankert und die Aufseher der Karawansereien dafür verantwortlich gemacht, daß ihren Gästen die Weiterreise erst gestattet würde, nachdem diese sich von der Unversehrtheit alles Mitgebrachten überzeugt hatten oder der Dieb bzw. Mörder dingfest gemacht war, so daß er der Strafe des Köpfens oder Pfählens zugeführt werden konnte. Mit Ende des 18. Jh.s wurde die Polizei-

<sup>204)</sup> KANITZ, 1882, III, S. 241, 290; Monatsschrift, 15. Jänner 1876, S. 4.

<sup>205)</sup> NISTOR, S. 105.

<sup>206)</sup> KELLNER, W.: Das türkische Reich, Leipzig 1876, S. 29; Monatsschrift, 15. März 1876, S. 33.

<sup>207)</sup> BOUÉ, 1889, II, S. 231.

<sup>208)</sup> MEHLAN, Handelsstraßen, S. 263—68.

<sup>209)</sup> Ebenda, S. 287 ff.

<sup>210)</sup> HAMMER, I, S. 148/50.



pflüge dann in die Kompetenz der Provinzialbehörden überführt, wodurch es zur Einrichtung eines echten polizeilichen Straßenschutzes<sup>211)</sup> gekommen ist. Überall an den großen Handelsstraßen, vor allem in der Nähe bedeutender Marktzentren, überall bei den Jahresmärkten, standen, wie wir aus dem 19. Jh. hören, Wachttürme (Karaule) und in kleinen Abständen zwischen diesen noch Schutzhütten (Beklemes), die mit staatlichen Sicherheitsorganen (Zapties) oder auch mit zum Dienst herangezogenen Christen besetzt waren; und vor den Mauern der Orte lagerte Militär, dazu berufen, sowohl die Sicherheit des Marktes zu garantieren als auch die Kaufleute ein Stück Weges zurückzuleiten.

Auf den Bazaren selbst scheint die Bedrohung weniger arg gewesen zu sein. Denn sonst wäre es unverständlich, daß die Ladeninhaber tagsüber, so oft sie sich in die Moschee begaben, keinerlei Sicherungsvorkehrungen für ihre Waren zu treffen nötig befanden, sondern, indem sie eine Schnur vor den Eingang zogen, lediglich andeuteten, daß sie bald zurückkehren würden<sup>212)</sup>. Und unsere Gewährleute erklären übereinstimmend, dieses ehrenvolle Zutrauen sei in der Regel gewürdigt worden; höchstens habe sich mal ein Jude, Armenier oder Grieche an fremdem Gut vergriffen. Zur Nachtzeit war ein Schutz jedoch geboten. Durch die Gassen des Bazarplatzes, der Bazargassen und Čaršiji wandelten Nachtwächter (Assas), vom Eintreten der Dunkelheit an, mit welcher das Bazarquartal geschlossen wurde<sup>213)</sup>. Auch die Händler des Bezistans verließen noch vor dem Akşam-Gebete ihre Läden. Von da an war der Schutz ihrer Waren vor Feuer und Dieben speziellen Wächtern anvertraut. Die großen Eisentore des Gebäudes wurden verschlossen und verriegelt, die kleinen Öllämpchen angesteckt<sup>214)</sup>. Der Bezistan von Skutari hatte eine ständige Wache von 45, jener in Adrianopel gar von 60 Mann, deren Ablösung täglich einmal erfolgte<sup>215)</sup>. Wer den Bazarschutz bestellte und unterhielt, darüber vermochten wir aus den Unterlagen keine befriedigende Klarheit zu gewinnen. Von Skutari<sup>216)</sup> hören wir, dort sei das Handelsgremium der Kostenträger gewesen; andere Bemerkungen deuten aber darauf hin, daß in Bazarteilen, wie z. B. Chans, an denen ein fiskalisches (Steuer-)Interesse bestanden hat, die Regierung, bzw. die Provinzialgewalten als Gegenleistung Wachtposten aufgestellt hätten<sup>217)</sup>.

<sup>211)</sup> KANITZ, 1882, III, S. 289; HÜTZ, S. 56; Monatsschrift, 15. Jänner 1876, S. 4; Ebenda, 15. März 1876, S. 33.

<sup>212)</sup> HAGEN, S. 36/37; BRENNECKE, S. 153/54.

<sup>213)</sup> MÜLLER, S. 88; BOUÉ, 1889, II, S. 229.

<sup>214)</sup> Periodičesko, S. 715; SALMONS, II, S. 50; THEVENOT, S. 36; LÜDEKE, II, S. 23; DRIESCH, S. 355.

<sup>215)</sup> Periodičesko, S. 715; MÜLLER, S. 51.

<sup>216)</sup> Ebenda.

<sup>217)</sup> REDEN, S. 164; OHSSON, II, S. 165.



## V. Die ökonomische Bedeutung des Bazars

1. Kriterium des Handelsortes. — Die eingangs aufgestellte These, der Bazar sei der ökonomische Kern der balkanischen Siedlungen gewesen, hat inzwischen dadurch ihre Rechtfertigung und Begründung erfahren, daß wir ihn in allen seinen Teilen und nach jeder Richtung hin auf Struktur und Funktion untersucht und als eine Institution kennengelernt haben, die mit dem Leben des Orientalen und Mohammedaners unlösbar verknüpft gewesen ist, deren Existenz sowohl als geordnetes Funktionieren den Sultan bzw. ihren Würdenträgern mehr als alle anderen wirtschaftlichen Regungsäußerungen förderungswert erschienen sind. Damit ist jedoch die ökonomische Bedeutung des Bazars noch nicht erschöpfend durchgesprochen.

Wir stellen des weiteren folgende Wechselbeziehung fest: Je größer der Ort und je reger der Handel in ihm war, desto umfangreicher war auch der Bazar; ein rasches Aufsteigen der Entwicklungskurve eines Bazars ist als ein sicheres Anzeichen für das Aufblühen der betreffenden Ortschaft zu einem Handelszentrum zu werten.

Die kleineren Orte erhielten ein wirtschaftliches Gesicht überhaupt erst durch das Vorhandensein eines Bazars; hätte er in ihnen gefehlt, so hätten sie in der beschaulichen Ruhe von Landstädtchen dahinvegetieren müssen, während sie durch ihn zu den regelmäßigen Verkehrsmittelpunkten der gesamten Umwohnerbezirke geworden sind. Die Anzahl der Stände und Läden auf ihm war naturgemäß beschränkt und abhängig davon, wie groß der Menschen- sowie Warenstrom war, ein wie umfangreiches Gebiet er zu versorgen hatte. Aber niemals hat er, um nochmals ausdrücklich darauf hinzuweisen, aus anderen Teilen als aus dem Bazarplatz und der Bazargasse bestanden.

Alle größeren Orte, die nicht mehr als rein lokale Zentren angesprochen werden konnten, hatten ihre Čaršija; allein mit der Ausnahme von Warna<sup>218</sup>), wofür allerdings keine Erklärung zu finden ist. Wo ein Bezistan und ein Chan standen, da war auf eine ausgesprochene Handelsstadt zu schließen; so daß man also diese beiden Bazarteile nicht allzu häufig hat antreffen können. In einigen Städten, und zwar ausnahmslos in den großen Handelsmonopolen, waren sie jedoch nicht nur ein-, sondern mehrmalig vorhanden; z. B. hatt Adrianopel zwei Bezistans und Konstantinopel sogar zwanzig<sup>219</sup>).

Die Größe der Marktstätten, am besten nach der Anzahl der in ihnen enthaltenen Magazine einzuschätzen, halten wir für einen vortrefflichen Maßstab zur Beurteilung der Handelsbedeutung einer Stadt. Die Čaršija<sup>220</sup>)

<sup>218</sup>) Periodičesko, S. 723.

<sup>219</sup>) Ebenda, S. 655; DRIESCH, S. 355; BOUÉ, 1889, I, S. 525.

<sup>220</sup>) Periodičesko, S. 645, 651, 682, 689; JURDANOV, S. 179; MÜLLER, S. 50.



in Silivria setzte sich im 18. Jh. z. B. aus 100, in Sliwen aus 200, in Skutari aus 420, in Provadija aus 600 und in Philippopel aus 880 Läden zusammen. Der Bezistan<sup>221)</sup> in Eski Sagra umfaßte 44, in Skutari 72, in Monastir 86, in Seres 120, in Cavaja 180 und in Adrianopel 300—400. Der Chan<sup>222)</sup> in Dibra enthielt 64, jener in Silistra 80 und andere 100—300. Das ganze Bazarquartal<sup>223)</sup> von Struga und Elbassan zählte etwa 180, von Antivari, Ochrid und Razgrad gegen 300, von Sliwen 500, von Lowetsch und Djakova über 600, von Silistria, Stara Zagora und Ipek zwischen 800 und 960, von Nikopol und Zeitun 1000, von Sofia 1086, von Prizren 1200—1600, von Skoplje 2150, von Monastir 2200—2500 und von Adrianopel 6700.

2. Absatzzentrum. — Die spezifisch kommerzielle Bedeutung des Bazars lag darin begründet, daß er die Marktorganisation des binnenländischen Kleinhandels gewesen ist, neben der ursprünglichen innerwirtschaftlichen Funktion jedoch auch eine außenwirtschaftliche zu erfüllen übernommen hat.

Über seine Binnenhandelsrolle ist bereits in anderem Zusammenhange ausreichend gesprochen worden, so daß es an dieser Stelle lediglich einer kurzen Zusammenfassung bedarf. Der Bazarplatz sowie die Bazargassen der kleineren Ortschaften waren die einzigen Versorgungs- und Absatzgelegenheiten der Bauern und Gewerbetreibenden eines lokal ganz beschränkten Bezirkes. Die Zwischenstufe bildeten die Čaršiji aller Orte von mittlerer Wichtigkeit. Letztere haben wiederum in näherer, unmittelbarer Beziehung zu den Handelszentren gestanden, zu deren Bazarquartal (Großform mit Bezistan und Chan) die Interessenten von weither, aus den verschiedensten Teilen des weitgestreckten türkischen Reiches gekommen sind. So daß auf den Bazaren teils ein lokaler, teils ein interlokaler und auch ein interprovinzieller Austausch von Existenz-, Kultur- und Luxusbedarf erfolgt ist.

Den Vorrang hatten, wie es bei dem Mangel an Kaufkraft der breiten Massen nicht anders hat sein können, unzweifelhaft die inländischen Erzeugnisse. In den Bezistans und Čaršiji der Metropolen sowie auf den Geländen der großen Messen dieser Zeit haben aber, wie unser Überblick über die Waren bereits erkennen ließ, außerdem, mancherorts sogar überwiegend, mittel- und westeuropäische Fabrikate ausgelegen<sup>224)</sup>. Die außenwirtschaft-

<sup>221)</sup> Ebenda, S. 50, 63, 87; Monatsschrift, 15. Juni 1876, S. 90; Carigradski, 1856, Nr. 267, S. 3; JURDANOV, S. 131; SALMONS, II, S. 53; Periodičesko, S. 670, 679, 714.

<sup>222)</sup> Ebenda, S. 665; MÜLLER, S. 70.

<sup>223)</sup> Ebenda, S. 56, 65, 75, 78, 83, 87; JURDANOV, S. 178; Periodičesko, S. 653, 658, 665, 685, 714; Relation d'un voyage en Romélie, Paris 1834, S. 98/99; v. HAHN, G.: Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, Wien 1867, I, S. 80, 99; KLOEDEN, II, S. 1184, 1186; Griechenland, S. 118; IŠIRKOV, S. 35; KANITZ, 1882, II, S. 18.

<sup>224)</sup> MENADIER, II, S. 142—144; Relation, S. 98/99; KLOEDEN, II, S. 1184.



liche Rolle des Bazars auf dem Balkan hat nämlich darin bestanden, daß dieser der Verteiler der Einfuhren und damit auch der Ansatzpunkt der fremdländischen Wettbewerbernationen im Kampf sowohl gegen die Binnenproduktion als auch untereinander gewesen ist. Nachdem die Auslandswaren in den Küstenhäfen eingelaufen waren, wurden sie zu Lande, auf den großen Handelsstraßen, in das Innere der Halbinsel weiterverschickt. Zunächst auf die großen Jahresmärkte, wo an bestimmten Tagen im Jahre die Großhändler und Produzenten aus allen Gegenden des Reiches zusammentrafen und gegenseitig die Agrarprodukte sowie industriellen Fabrikate des In- und Auslandes austauschten. Von dort aus wurden sie dann während der Wartezeit bis zum Abhaltungstermin des nächsten Jahresmarktes den Kleinhändlern in den Bezistans, Chans, Čaršiji, Bazargassen und Bazarplätzen zugeführt, welche sie schließlich entweder selbst oder durch die Hände der von Dorf zu Dorf ziehenden Trödler bis in den entferntesten Winkel des Landes hinein zerteilten.

3. Produktionsstätte. — Mit dieser kommerziellen Bedeutung des Bazars stand seine produktionselle in unlösbarer Verbindung. Wir befinden uns damit der unsere Studie abschließenden Frage des Verhältnisses zwischen Erzeugung und Handel gegenüber, auf die in den früheren Kapiteln bereits des öfteren durch die Nebeneinanderstellung „Handwerker und Kaufleute“ hingewiesen worden ist.

Die Türkenzeit hat für die Balkanbewohner die Lösung aus der Eigenwirtschaft, die bis dahin unbestritten vorgeherrscht hatte, gebracht. Gewiß nahm sogar noch im Jahre 1878 die hausgewerbliche Produktion einen recht breiten Umfang ein, vor allem was die Herstellung von Ernährungsprodukten, Bekleidung und Hausbau betraf; und zwar in striktem Gegensatz zu der Oberschicht der mohammedanischen Einwohner, die so gut wie alles, was sie brauchten, kaufen mußten, weil sie selber nicht erzeugten. Aber die Eingliederung des Balkans in das Sultanat verhalf der Marktwirtschaft zu einer nicht unbedeutenden Entwicklung. Als europäisches Vorland des in Asien entwicklungsgeschichtlich entstandenen und aus strategischen Erwägungen dort auch verankert gebliebenen türkischen Staates waren ihm die gewaltigen Aufgaben zugewachsen, neben dem eigenen jetzt auch den Bedarf seiner politischen Herren, also eines für damalige Verhältnisse sehr umfangreichen Staatsgebietes zu decken. Von dem, was die auf ihm seit Jahrhunderten ansässigen Völker hervorbrachten, nährten und kleideten sich die Türken; darauf stützte sich auch ihre stetig anwachsende Staatswirtschaft. Auf den Grundlagen einer gewissen Monopolstellung — indem die Muselmanen sich wirtschaftlich nicht betätigten — und eines gesicherten Absatzraumes kamen die balkanische Landwirtschaft und das Manufakturgewerbe rasch voran (Fleischkonservierung, Weberei,



Wollstoffherstellung, Schnurmacherei, Schneiderei, Gerberei, Pantoffelmacherei, Töpferei, Kessel-, Messer-, Huf-, Goldschmiedekunst).

Die Erzeugungsgebiete waren einerseits das flache Land und andererseits vornehmlich Gebirgsflecken, welche keine Möglichkeit hatten, durch Arbeit anderer Art ihr Leben zu fristen, und von den Sultanen Privilegien gegen Zuweisung von Verwaltungsfunktionen erhalten hatten, wodurch sie im Laufe der Zeit zu Handwerkerstädten herangewachsen sind. Anfangs wurde von beiden Produzentenkreisen der periodische Besuch von Aufkäufern und Kommissionären abgewartet. Sehr bald jedoch sind sie, wie es ja im Zuge aller fortschreitenden Entwicklung liegt, außerdem persönlich in nahe gelegene größere Ortschaften gezogen, um schneller Käufer zu finden, wo sich denn schließlich die Handwerker niederließen, um dort zu arbeiten und von dort aus zu verkaufen. So kam es, daß eine scharfe Trennung von Produktion und Handel selbst am Ende der Türkenzeit erst in den Anfängen sichtbar, die Regel vielmehr die Personalunion von Erzeuger- und Händlereigenschaft gewesen ist.

Jeder Besucher gewann schon bei oberflächlicher Betrachtung den bestimmten Eindruck, daß der Bazar nicht nur als Handels-, sondern auch als Erzeugungsstätte zu charakterisieren ist. Diese Feststellung trifft auf alle Bazarteile in gleicher Weise zu, nur nicht auf den Bazarplatz, der tatsächlich ausschließlich dem Warenumsatz gedient hat. Beim Durchschreiten der Gassen in den Čaršiji und Bezistans sowie beim Vorübergehen vor den Chans sah man auf dem Fußboden der offenen Hallen oder der durch eine ganz kleine, aber offen gelassene Tür verdeckten Räume auf Strohmatten Handwerker bei der Arbeit<sup>225)</sup>, unter denen gewöhnlich die Fabrikanten von allerlei Schuhbekleidungen, die Schneider von Felljacken und -mänteln, die Kupferschmiede, die Hersteller von Sätteln und Pferdeutensilien und die Gold- und Silberarbeiter<sup>226)</sup> die zahlreichsten gewesen sind.

Die Fremdherrschaft im Verein mit der strengen Abgeschlossenheit des Mohammedaners gegenüber aller wirtschaftlichen Betätigung haben die Grundlage dafür gebildet, daß der Bazar auf dem Balkan sich während der Türkenzeit zu einem ausschlaggebenden Faktor im Binnenhandel und auch für die Einfuhr hat entwickeln können.

<sup>225)</sup> MORGENLAND, I, S. 58; LÜDEKE, II, S. 23; OHSSON, II, S. 165; GRISEBACH, I, S. 22.

<sup>226)</sup> BARNARD, S. 12; BRENNECKE, S. 153; UBICINI, 1854, I, S. 520; IŠIRKOV, S. 35.